



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1927**

26 (17.1.1927) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-231653](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-231653)

# Neue Mannheimer Zeitung

## Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung freies Haus oder durch die Post monatl. R. M. 2,50 ohne Bestellgeld. Bei entl. Kündigung der wirtsch. Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postfachkonto 17690 Karlsruhe Haupt-Postamt 11, 2. Haupt-Postamt, K. 1, 4-5, (Wassermannhaus), Weiskopf-Redaktion: Waldhofstr. 8, Schwelbinger 19/20 u. Weiskopfstr. 11, Telephonamt. Adresse: General-Anzeiger Mannheim, Weiskopfstr. 11, 2. Postfach 2494, 2495, 2496, 2497 u. 2498

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je eins. Kolonnenzeit für illum. Anzeigen 0,40 R. M. Reklamen 3-4 R. M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Vorarbeiten für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Erstattungsansprüchen für ausgefallene od. beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Geschäftsland ist Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

### Die neue Phase der Regierungskrisis

### Gesler

Von Richard Bahr

#### Die Bemühungen des Dr. Marx

□ Berlin, 17. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Die Bemühungen des Dr. Marx bewegen sich vorerst in der Richtung auf ein Kabinett, das weder Ausschluß nach links, noch nach rechts nehmen soll. Die Besprechungen, die Herr Marx heute vormittag aufnahm, dürften sich darauf beschränken, festzustellen, ob die Deutsche Volkspartei sich an einer solchen Minderheitsregierung beteiligen will, zum anderen, inwieweit auf die personelle Zusammenfassung des Kabinetts und auf die Festlegung der Marschroute für die nächste Zeit für eine solche Regierung die Fortschrittler gesichert werden kann. In parlamentarischen Kreisen erhält sich weiterhin das Gerücht, daß Herr Dr. Marx es auch gegebenenfalls mit der rechten Minderheitsregierung versuchen werde. Ein Empfang der deutschen nationalen Führer ist bis jetzt nicht vorgesehen, sodas also vorläufig keine Anzeichen für eine solche Regierung sprechen. Die Festnahmen, die sich gestern der Graf Westarp gegen die Verfassung geleistet hat, dürften auch nicht gerade geeignet sein, derartige Absichten zu fördern.

Der Vorstand der Deutschen Volkspartei, der um die Mittagsstunde im Reichstag tagte, scheint geneigt zu sein, Herrn Marx vorläufig freie Hand zu lassen und abzuwarten, was bei seinen Bemühungen herauskommt. Ueber das Ergebnis der Sitzung des Vorstandes der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei, die kurz nach zwei Uhr beendet hat, wurde parteiöffentlich folgende Mitteilung ausgegeben: In der Sitzung des Vorstandes der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei berichtete Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius über seine Verhandlungen zur Herbeiführung einer Regierungskoalition. Der Vorstand sprach dann den einmütigen und anerkennenden Dank Herrn Dr. Curtius aus und billigte die von ihm unternommenen Schritte. Er bedauert, daß seine Verhandlungen vorzeitig zum Scheitern gebracht wurden. Der Vorstand nahm daher in der Erwartung der Vorschläge von weiteren Schritten Abstand.

Reichskanzler Dr. Marx hat, wie wir weiter hören, im Verlauf der von ihm übernommenen Aufgabe gemäß einem Zentrumsbefehl, zunächst eine Regierung der Mitte zu bilden, auf heute nachmittags um 4 Uhr den Fraktionsvorsitzenden der Deutschen Volkspartei Dr. Scholz zu sich gebeten, um 5 Uhr wird er dann die Vertreter der Demokraten, Koch und Erkelens empfangen. Vorgesehen ist weiter eine Besprechung mit den Sozialdemokraten, ob sie stattfinden, wird freilich von dem Ergebnis der vorhergehenden Konferenzen abhängen.

#### Graf Westarp

#### über die Haltung der Deutschnationalen

Im preussischen Landtag fand am Sonntag die achte Reichsangekellertagung der Deutschnationalen Volkspartei statt, die vom Vorsitzenden, Reichstagsabgeordneten Lambach, eröffnet wurde. In seiner Ansprache betonte Lambach, die gegenwärtige Regierungskrise sei auch von den Deutschnationalen mit herbeigeführt worden, da Deutschland niemals zu gescheiterten Zuständen kommen werde, wenn nicht eine feste Mehrheit im Reichstag vorhanden sei. Die fehlende politische Lage sei gerade für die Angekellertagung von ungeheurer Bedeutung, da diese ihre Lebensnotwendigkeit nur gegen die Sozialdemokratie durchsetzen könne. Nach weiteren Ansprüchen der Reichstagsabgeordneten Lesene-Jung

und Harmony, sowie des Landtagsabg. Wischnowetzky betrat, mit lautem Beifall begrüßt

#### Graf Westarp

die Rednertribüne. Graf Westarp führte u. a. aus: In der Deutschnationalen Volkspartei habe gerade der Gedanke der Volkspartei musterhafte Durchbildung erfahren. Das Zentrum stehe immer noch auf dem Standpunkt, sozialpolitische Gesetze müßten von der Sozialdemokratie gemacht werden. Im Interesse des Landes sei eine solche Politik nicht mehr möglich. Er habe auch den übrigen Parteien keinen Zweifel gelassen, daß die Deutschnationalen sich auch in Zukunft nicht dazu mißbrauchen lassen würden, die Schaffung sozialpolitischer Gesetze zusammen mit der Sozialdemokratie zu erzwängen. Diese Dinge müßten mit den Deutschnationalen geregelt werden. Es gälte, das Zentrum von der Sozialdemokratie loszulösen. Unter dem Druck der Dawes-Gesetze sei allerdings eine durchgreifende soziale Hilfe nicht möglich. Ein sozialer Aufstieg werde nur dann möglich sein, wenn das, was im Lande verbraucht werde, auch dort produziert werde. Die Sozialdemokratie denke antisozial, indem sie das Volk in zwei einander bekämpfende Klassen trenne. In der Deutschnationalen Volkspartei sei besonders wichtig die ausgleichende Arbeit der Vertreter der einzelnen Stände und Berufe. Die Deutschnationalen wollten vor allen Dingen der Jugend und der Elternschaft den christlichen Charakter der Schule und Erziehung sichern. Man dürfe nicht vergessen, daß die Zeit des Kaiserreichs eine Zeit des Aufstiegs und des Glüdes gewesen sei und man müsse darnach streben.

wieder zu einer Staatsform zu kommen, die alle nationalen Kräfte zusammenschließe

und nach innen und außen hin zu vertreten verstehe. Die Deutschnationale Forderung auf Befreiung Deutschlands von fremder Herrschaft müsse immer wieder erhoben werden, wenn der Weg dazu vielleicht auch noch lang sei, denn das Vaterland und seine Freiheit seien das Allerheiligste auf Erden. Nach längerer Debatte fand eine Entschlußnahme einstimmige Annahme, in der der deutschnationalen Reichstagsfraktion der Dank für die Maßnahmen, die zum Sturz der Ministerregierung beigetragen hätten, ausgesprochen wird. Die Reichsangekellertagung erwarte von der Reichstagsfraktion, daß sie sich beim Versuch, erneut eine Minderheitsregierung ins Leben zu rufen, widersehe und jede Regierung, die sich nicht auf eine feste Mehrheit mit Einschluss der Deutschnationalen stütze, mit allen parlamentarischen Mitteln bekämpfe.

#### Stegerwald zur Regierungsbildung

In einer großen Versammlung des christlichen Arbeiterzentrums, die sich mit den durch die Ernennung des Kölner Regierungspräsidenten zusammenhängenden Fragen beschäftigte, sprach in Köln am Sonntag Reichstagsabg. Stegerwald über die politische Lage und die Frage der Regierungsbildung. Er bemerkte, welche Regierungskoalition in den nächsten Tagen zustandekomme, stehe heute noch nicht fest. Nur das eine sei fest, daß die Zentrumspartei keine Koalition mitmache, bei der ihr die Möglichkeit fehle, weitergehend die Marschrichtung zu bestimmen. Weiterhin sei fest, daß die Zentrumspartei es auf alle Fälle ablehne, sich zum Anhängsel von rechts oder links machen zu lassen. Der deutsche Parlamentarismus tranke gegenwärtig noch an vielen Fehlern, was aus den ständigen Regierungskrisen hervorgehe. Er könne aber nicht zur Behinderung gebracht werden durch ein schematisches Rechts- oder Linksblockieren. Der deutsche Parlamentarismus habe sich nicht zu orientieren am westeuropäischen Parlamentarismus, er habe sich zu orientieren an dem naturgemäßen deutschen Parteiwesen.

darin, daß die Interessenten der Steuerdecke an den vier Pfählen paden und hin- und herziehen, sondern das ganze deutsche Steuerwesen muß eine Einheit werden, und was den Mittelstand besonders interessiert, die Realsteuern müssen in das System der Einkommensteuern eingegliedert werden. Die Gemeinden müssen steuerlich verantwortlich werden.

#### Polnische Brüstierung des Völkerbundes

□ Berlin, 17. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) In den hiesigen amtlichen Stellen liegt der authentische Wortlaut der polnischen Erklärung, in der die Ablehnung des von Calonder gefällten Schiedspruchs über die Schulfrage in Ostoberschlesien enthalten ist, noch nicht vor. Indes bedeutet die Tatsache der Ablehnung an sich schon eine starke Brüstierung nicht nur Calonders, sondern auch des hinter ihm stehenden Völkerbundes. Die polnische Antwort spricht dem Präsidenten Calonder das Recht ab, sich an den Völkerbund zu wenden. Wie Calonder sich zu diesem Standpunkt der polnischen Regierung verhält, bleibt ihm überlassen. Als sicher darf jedoch, wie wir hören, gelten, daß der Deutsche Völkerbund als Vertreterin der deutschen Minderheiten von der ihm zustehenden Befugnis aus dem § 147 des Völkerbundabkommens über Oberbischlesien Gebrauch machen und die Angelegenheit vor den Völkerbund bringen wird.

#### Der Reichstagspräsident zur Korridorfrage

□ Berlin, 17. Jan. (Von unser. Berliner Büro.) Reichstagspräsident Lohse nahm gestern an der Feier des fünfsten Jahrestages der Gründung der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Polen in Lodz teil. Wie der „B. Z.“ aus Warschau gemeldet wird, erklärte Lohse in einer Rede zur Korridorfrage, daß sie nur auf dem Wege friedlicher Verhandlung gelöst werden dürfe. Der Korridor für Deutschland aus wirtschaftlichen Gründen nicht tragbar. Die Aenderung der Grenzen, die ja niemals erwünscht könne nur im Einverständnis der beteiligten Völker erfol-

fragt man die Männer im Lande, die das hehre Gut der Freiheit in Erbpacht haben und ohne die, wie sie selber versichern, die deutsche Republik verloren wäre, wenn sie zur Zeit für den größten Schädling halten, so werden mit stürzender Entschlossenheit neun von zehn antworten: den Dr. Gessler. Das war nicht immer so. Auch der Reichswehrminister durfte sich einst in der Gunst der Menge sonnen und wenn sich dann doch zuweilen die Wellen kräuselten, brauchte er nur auf der Reichstagstribüne zu erscheinen, lebendwürdig, schallhaft, in scheinbarer Unbefangtheit und mit seinen süddeutschen Humoren und die dröhnenden Völker waren versöhnt. Erst seit etwa einem Jahr hat sich das von Grund auf geändert. Nun gibt es bald keine Schlichtigkeit, die man dem Dr. Otto Gessler nicht zuvraute. Ein paar Berliner Montagblätter und eine unholde, ganz auf die Negation gestellte Revue leben geradezu von den Sensationsaffären, mit denen sie den Reichswehrminister in Verbindung zu bringen die freudigste Gewohnheit haben. Die dort angelegenen Töne aber finden Anklang und Nachahmung bis weit hinein in die Kreise der Sonettisten und Journalisten. Taucht irgendwo in einem kommunikativen oder sonst obstruktionellen Winkel ein Gerücht auf, das von Zusammenhängen zwischen Reichswehr und nationalistischen Verbänden zu erzählen weiß, so wird das — in Zeitläuften, da man die Kunst des Falschweizens bis zur Virtuosität zu üben lernte — sorgfältig aufgegriffen und es fehlt niemals die bereite Frage: „Und Gessler?“ Heberere Naturen aber und herberere Willen älteren die Wiedergabe von derlei Gerüchten wohl gar mit der Ueberdrehung: „Gessler schickt die Fernmelder“. Der zählt nachgerade zu den Leuten, denen man grundtätig nicht glaubt und die man nicht erst hört, ehe man sie verurteilt.

Der Name Gessler ist zum Schlagwort geworden, der Minister selber zum politischen Rinderfresser. Hier reichlich gesprochen: zu einer Art Zwischengrupp. Was ist Wahrheit? Was hat in den bald sieben Jahren, die er unter 16 bis 18 verschiedenen Kommanden nun seines dornenwunden Amtes waltet, dieser Dr. Gessler getan, das ihn des Mißtrauens seiner Mitbürger würdig machte? Verfahren wir chronologisch. Als ein Einsamer, recht ein Johann ohne Land und ganz auf sich allein gestellt, auf den eigenen Mut und die eigene Ueberzeugungskraft in nach dem Rapp-Vußich der ehemalige Rinderberger Oberbürgermeister, der inzwischen das Weidraufbauministerium verwaltet hatte, nach der noch von Frahtenhanen umzäumten Königin-Augustastrasse versagte. Das Reichswehrministerium war vorhanden, die Reichswehr noch nicht. Es gab nur einen Chef der Obersten Heeresleitung, den General von Seeck, den, ohne daß Gessler dabei hätte beteiligt werden können, während des Interregnums der damalige Reichskanzler Schiffer ernannt hatte. Die schier gigantische Aufgabe, die Republik erst einmal in den Sattel zu setzen, hatte der Vorgänger, der tapfere und männliche Koste, gut oder schlecht — jedenfalls so gut wie es unter den obwaltenden Umständen möglich war — mit Hilfe der Freiwilligen zu bewältigen versucht. Nun galt es, die Revolution aus (oder, wenn man will, wenigstens) auf diesem Felde zu liquidieren. Nicht länger durfte ein Staat, der zur Ordnung zurückstrebte — man hatte, bis in die letzte Seelenfalte erschüttert, es eben wieder erlebt — in die Gut irregularer Verbände gegeben sein.

Das alte Heer, eine Sendung voll unendlicher Tragik, war aufzulösen, die Ausrüstung auf Feindes Gebiet und nach Feindes Wunsch vorzunehmen, die neue Wehrmacht aufzubauen und zu organisieren. So aufzubauen, daß sie zum mindesten auf dem beschränkten Terrain, das ihr nur noch bleiben konnte, als Grenzwehr und als Schutzherrin und Bewahrerin der Ordnung und Sicherheit im Innern, einen beschönlichen Faktor darstellte. Wist es im Ernst Gewissenhafte, billige Denende und Wägende, die die in diesen Stunden von Gessler geleistete Arbeit — heilförmig eine wahre Herkulesarbeit — zu schelten verstanden? Witten im Waffenlärm hat er sie leisten müssen. Von den vier ersten Jahren seiner Tätigkeit war eines schlimmer als das andere. Vier Bürgerkriege waren niederzuschlagen, dann stand auch noch der Landesfeind an der Ruhr. Die Reichswehr hat sie alle niedergeschlagen, die aufrührerischen Gellüste von der Rechten so gut wie die von der Linken. Und als diese Kämpfe ausgekämpft waren, als mit dem „Bunder der Rentenmark“, wenn schon vorerst in unvollkommener Gestalt, der innere Friede uns wiederkehrte und die staatlichen Institutionen sich zu festen begannen, hob, den Wehrminister ganz ausfüllend und ihm nicht viel Zeit lassend für Geschäfte, die, wie er wohl meinen mochte, auch ein Nicht-Prätor versehen konnte, das Ringen mit der Entente um die Stellung des Chefs der Heeresleitung an. Auch dieses ist, so gut es ging, zu einem leidlichen Ende geführt worden. Das ist, in knappen Jagen, die historische Leistung Otto Gesslers, des ersten regulären Reichswehrministers der deutschen Republik.

Ueber anderes vor der Öffentlichkeit zu reden, ist nicht ganz leicht. Mit dem verstorbenen Präsidenten Ebert hat Gessler ein besonders enges, nahezu ein freundschaftliches Verhältnis verbunden. (Was vielleicht der Grund ist, daß unter den Sozialdemokraten, die ihn heute bekämpfen, die voranstehenden, die einst auch Eberts intime Gegner waren.) Doch auch der ganz anderen sozialen und politischen Klimaten entstammende Reichspräsident von Hindenburg hängt an diesem Reichswehrminister als dem Mann seines persönlichen Vertrauens. Möglich, daß die Beziehungen zu dem früheren Chef der Obersten Heeresleitung nicht ganz so herzlich waren. Zwei mehr oder weniger Gleichgeordnete unter einem Dach und an dem nämlichen Strang ziehend, wird immer eines der schwierigsten menschlichen Probleme bleiben. Umso mehr, wenn der eine ein parlamentarischer Minister auf tägliche Kündigung ist, der andere im Beamtenverhältnis steht, also der Längerlebende zu sein versteht. Da wird wohl allemal mit der Möglichkeit auch die Reizung zur Privatpolitik erwachsen und es mag leicht geschehen, daß nicht alles, was im Hintergrund gesponnen wird, auch dem Minister zu Gesicht kommt. Aber, wie gesagt, dergleichen läßt sich nur vermuten und öffentlich darüber zu diskutieren, hat, schon um des lauernden Auslandes willen, keine Gefahren. In den abenteuerlichen russischen Gesellschaften jedenfalls hat Dr. Gessler keinen Teil. Er trägt ganz andere Leute die Verantwortung. Dr. Birtz und die Männer, mit denen zusammen er seinerzeit auswärtige Po-

#### Der Reichsfinanzminister über Wirtschaftsfragen

□ Berlin, 16. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Gestern nachmittags hat im großen Festsaal des preussischen Landtags ein aus allen Kreisen des Reichs besidhter Wirtschaftstag der deutschnationalen Partei eröffnete die Tagung. Der Parteiführer, Reichsminister a. D. Koch, sprach Worte der Begrüßung. Als zweiter Redner nahm Reichsfinanzminister Dr. Reinhold das Wort zu dem Thema: „Die Steuerpolitik des Reiches und der gewerbliche Mittelstand“. Die auf genossenschaftlicher Grundlage bestehenden Banken müssen die Träger der Kreditgewährung für das Gewerbe werden. Sie müssen billige Kredite auf zuverlässige Weise an den Mittelstand weiterleiten. Die Steigerung der Sparanlagen weise die Sparkassen auf ihre spezifische Aufgabe hin, dem Mittelstand durch Gewährung langfristiger Kredite zu helfen. Allerdings kann die Finanzpolitik nicht achtlos an den Gefahren vorbeigehen, die unserer Wirtschaft noch drohen. Da ist die Mißwirtschaft der zu unterliegenden Erwerbslosen. Der Reichstag hat jetzt den Übergang von der nicht ganz einwandfrei funktionierenden Erwerbslosenunterstützung zur Arbeitslosenversicherung zu finden. Ein weiteres Gefahrenmoment sei die schlechte Lage der deutschen Landwirtschaft, unter der besonders der bäuerliche Mittelbetrieb leide. Die technische Entwicklung verlange tüchtige Entschlüsse.

Der Redner sprach sich mit besonderem Nachdruck dafür aus, daß die Hauswirtschaft nicht als Kapital, sondern als Beitrag zur Ausverbilligung hingesehen werde, um dadurch gerade in den nächsten Jahren das Bauprogramm stark herauszufegen zu können. Der Redner rechnet damit, daß

in Zukunft 250 000 Wohnungen jährlich im Reich gebaut werden

können und müssen. Der endgültige Finanzausgleich müsse die Kompetenz- und Einnahmeverteilung zwischen Reich, Ländern und Gemeinden schaffen. Dabei liege der Witz nicht

ist machte. Herr Gehler hat, als er von diesen törichten Rompaniegeschäften erfuhr (auch wirtschaftlich törichten: Marie Rogo) getan, was er tun konnte: er hat sie still und unauffällig liquidiert. Nun ist er, wie man hört, im Begriff, ebenso still, ebenso unauffällig unsere kleine Wehrmacht zu verjüngen. Das er sich dabei nicht gerade an die leidenschaftlichen Vorkämpfer hält, sondern Männer bevorzugt, die etwas von diesen Dingen verstehen, auch wenn sie keinen Parteipass zum Weiterhaben, wird man Herrn Gehler am Ende nachsagen können. Es wäre ein Verzicht für die Republik, wenn er an der Fortsetzung solchen Werks durch den Kabinettswechsel gehindert würde. Vom Jahr noch war das auch die Auffassung der demokratischen Fraktionsleitung. Denn sie ließ durch ihre Delegierten förmlich und feierlich den amtsmüde gewordenen Gehler bitten, dem zweiten Kabinett Luther so nicht fernzubleiben. Es ist nicht anzunehmen, daß in der Beziehung sich etwas geändert haben dürfte. Fraktionen, habe ich mir sagen lassen fürchten sich vor dem Zweifelhaftheitskampf nicht.

### Vorbildliche Beamtenbildung

Eine Rundfunkrede des Reichsinnenministers

Berlin, 17. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Die „Deutsche Welle“ hat sich entschlossen, von jetzt ab eine regelmäßige „Stunde für die Beamten“ einzurichten, in der wöchentlich einmal zu einer feststehenden Tageszeit Fragen des deutschen Beamtenwesens im Rundfunk von Autoritäten des betreffenden Fachgebietes behandelt werden. Diese „Stunde für die Beamten“ wurde am Samstag, 15. Januar, nachmittags 5 Uhr, mit einem Vortrag des Reichsinnenministers Dr. Brüning über „Beamtenbildung“ eröffnet. Der Minister nahm dabei Gelegenheit, der deutschen Beamenschaft aller Grade und Gruppen Dank und Anerkennung für ihre treue und selbstlose Arbeit und Hingabe an Volk und Vaterland auszusprechen. Die Erhaltung eines derart erworbenen Berufsbeamtenwesens und die Wahrung seiner berechtigten Ansprüche auf rechtliche und materielle Sicherung nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit des Reiches wird und muß immer eine Ehrenaufgabe jeder deutschen Reichsregierung sein. Nach einem geschichtlichen Überblick über die Entwicklung des Beamtenbildungswesens und nach einer Würdigung der aus der Beamenschaft selbst hervorgegangenen umfassensten Bestrebungen auf Weiterbildung und Fortbildung, führte der Minister seine Ausführungen zusammen: Mit abstraktem Wissen allein ist freilich nichts getan. Es gilt, das Wissen sich auswirken zu lassen

#### zu praktischer Berufs- und Lebensfähigkeit.

Denn praktische Können und geschlossene Persönlichkeit bilden die Grundlage für die Berufstätigkeit des deutschen Beamten. Sie sind auch die Voraussetzung für die besondere staatsbürgerliche Qualität des deutschen Beamten.

Der neue deutsche Volkstaat braucht die Mitarbeit aller willig schaffenden und strebenden Kräfte. Sie zur Entfaltung zu bringen gehört zu den wesentlichsten Aufgaben des Staates. Hierbei muß er vornehmlich sein Augenmerk auf seine Beamten richten, die Diener des Staates. Es gilt nicht, Ausbildung zu mehrern, sondern ernste, gründliche Bildung zu fördern, damit sich der Beamte vom ehemaligen Objekt in der Hand des Gesetzgebers zu einem selbständig denkenden und verantwortlichen handelnden Menschen entfaltet. Dieser nur fühlt die in seinem Innern vorwiegende Vereinerung und wird so vor menschlicher und dienstlicher Erhaltung bewahrt. Aus solcher Wertung wächst die größte Freudigkeit am Dienst. Wenn die geistigen Horizonte sich ausweiten, dessen Arbeit wird mit höheren Werten erfüllt, und er wird sich so als Mitträger eines Ganzen dem Ganzen verantwortlich und verpflichtet fühlen. Es wird ihm über die Grenzen der Zeit hinaus erkennen lassen, daß Dienst am Volke etwas Erhabenes und Heiliges ist. In dieser Auffassung sich betätigend wächst dem Beamtenum so selbst die Achtung seiner Volksgenossen zu. Diese aber schafft erst jenes Verbundenheit, das der selbstlosen Tätigkeit des Berufsbeamtenwesens die gebührende Anerkennung und Wertschätzung verbürgt.

### Der Personalstand des Reiches

Der Reichsfinanzminister hat dem Reichstag eine Uebersicht über den Personalstand nach dem Stande vom 1. Oktober 1926 übersandt. Danach sind in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1926 folgende Veränderungen eingetreten: 1. Bei den Hochbehörden eine Personalvermehrung von 1173 Beamten, dagegen eine Personalvermehrung von 827 Angestellten und 6199 Arbeitern; 2. bei der Deutschen Reichspost einschließlich der Reichsdruckerei eine Personalvermehrung von 2481 Beamten und eine Personalvermehrung von 2024 Angestellten und 1083 Arbeitern.

### Volk-Singakademie Mannheim

„Das Paradies und die Peri.“

Im Musikladen. Der Primaner verlangt Beethoven's Andur-Sonate „mit dem Trauermarsch“, das junge Mädchen den neuesten Schläger. Die Dame will Einzelnummern aus „Garten“ kaufen; es ergibt sich ein Auktionsverkauf, sie erklärt von oben her, es sei nicht „handesgemäß“, die Konzerte von Volk-Singakademie zu besuchen. Nun, das gelungene Konzert der Volk-Singakademie war außerordentlich gut besucht, der Beifall kamme bereits nach dem Schlusssong des zweiten Teils in schöner Volksbegeisterung auf, der Abschied gielte glänzend. Und so ergaben sich wahre Huldigungen für Arnold Schattlinder, der das Ganze in der stillen Mendelssohn-Gade-Schumann-Strahms mit Kraft und Partisan leitete, für seinen Chor, der auf großstädtischer Höhe stand, und für die Solisten, die ihren schweren Aufgaben in überlaren Wellen des schönen Gesanges die rechte Lösung fanden. Man hätte das ein wenig verstärkte Orchester des Nationaltheaters mit einbezogen sollen, was mit diesen Beilen nachgeholt werden soll. Anfangs umspült vom Meer des Ueberdienten, zur frühen Nachmittagsstunde noch nicht in Robert Schumanns etwas zu dick aufgetragene Bläser-Farben eingelebt, geriet nicht alles in der Schönheit der Frühromantik von Thomas Moores orientalistischer Dichtung, wie sie uns die Musik des großen Romantikers wiederpiegelt.

„Das Paradies und die Peri.“ Was ist es mit der Peri? Die Peri ist ein „ländliches Weibchen“, im jenseitigen Leben sind sie Lustgeister. Von Stern zu Stern, von Welt zu Welt scheint sich eine solche Peri, die wegen einer Sünde des Paradieses, des „Eden“ — lagen wir ruhig; des Himmels nicht teilhaftig werden kann. Sie scheint sich (nach der 1817 erschienenen Dichtung von Thomas Moore) nach den „Blumen von Eden“, die niemals verblühen oder verwelken. Ein junger Dichter erzählt der Prinzessin Vala Koofh die Geschichte einer Peri. Man möge sie nachlesen (Noelmann U. B. 1814, Seite 81-86) und den Urtext mit der Anekdote, die Emil Flechtig um 1840 für den Schul- und Jugendfreund Robert Schumann schrieb, vergleichen. Daß Schumann selbst ein Dichter gewesen, daß er einzelne Teile der „Peri“-Dichtung seinen Freunden selbst (und frei genug) gekostet hat, darf nicht übersehen werden. Wir müssen uns wohl auch in die Zeiten der Leipziger Uranföhrung versetzen, nicht um musikalisch-ästhetologischen Wiederbau, sondern um praktischer Folgerungen willen. Der Saal des „alten“ Gewandhauses

### Demokratischer Kongress in Karlsruhe

Vor der öffentlichen Tagung am Sonntag vormittag gab der Generalsekretär der ottomanischen Volkspartei, Safer Bey, einen Ueberblick über die Einführung und Entwicklung der Organisation in der Partei und Kreise kurz die Schulfrage, die Verhältnisse im Parlament und die Stellung der Regierung.

Hierauf sprach Reichsminister a. D. Dr. Erich Koch über das Thema „Moralische Abrüstung“. Ausgehend vom letzten Krieg stellte er zunächst fest, daß wir in Zukunft weder einen Erbfolge-, noch einen Revanche-, noch einen Eroberungskrieg führen werden. Die Vorkämpfer des Krieges heute gerade die Frontkämpfer, die das Schlimmste mitgemacht hätten, die erkannt hätten, daß heute ein Krieg ein hilfloser Kampf des Menschen gegen die Maschine sei. Der Wille zum Frieden dürfe nicht durch diplomatische Schachzüge gelöst werden. Die kulturellen Beziehungen der europäischen Völker seien so stark, daß kein Volk sich mehr als abgeschlossen betrachten könne; auch England gehöre in den europäischen Kulturkreis. Das Verhältnis Frankreichs und Deutschlands, insbesondere die Frage des europäischen Friedens sei eine der wichtigsten Zukunftsaufgaben. Die militärische Abrüstung genüge nicht, um die Völker zu vereinen. Eine Gelobung sei immer nachteilig, auch wenn der demokratische Gedanke noch so stark betont werde. Aber gerade die demokratische Fraktion sei berufen, an der Versöhnung der Völker mitzuarbeiten.

Ueber das gleiche Thema sprach am Sonntag nachmittag der Professor für Literatur, Bougle-Frankreich. Zwischen Deutschland und Frankreich und zwischen den Nationen überhaupt bestünde eine Mauer aus Papier. Auch die Tendenz der Presse sei noch nicht unbedingt auf den Geist der Wahrheit eingestellt.

Als nächster Referent über das gleiche Thema sprach General a. D. v. Deilling-Baden-Baden, der u. a. behauptete, wer über die moralische Abrüstung spreche, müsse auch das Problem der Rheinlandräumung aufrollen. Die moralische Abrüstung könne erst durchgeführt werden, wenn kein französisches Schilderhaus mehr am Rhein stehe.

An der Aussprache über das Thema beteiligten sich Vertreter der Türkei, Döland, Polen und Schweden. Im Anschluß hieran widmete der bairische Kultusminister Leers der Versammlung herliche Begrüßungsworte. Dr. Koch stellte dann in seinem Schlußwort noch einmal zusammenfassend fest, daß, solange Europa nicht befriedet sei, die ganze Welt nicht befriedet werden könne; wir sind aber bereits heute ein gutes Stück vorwärts gekommen.

Am Montag vormittag werden die Beratungen fortgesetzt.

### Letzte Meldungen

Die Tagesordnung des Reichstages

Berlin, 17. Jan. Die Tagesordnung für die nächste Plenarsitzung des Reichstages am Mittwoch, 19. Januar, nachmittags 3 Uhr, liegt nunmehr vor. Der Präsident hat angesichts der ungeklärten politischen Lage davon abgesehen, die Entgegennahme einer Regierungserklärung, wie ursprünglich beabsichtigt, auf die Tagesordnung zu setzen. Auf der Tagesordnung stehen daher nur kleine Vorlagen.

Handelsvertrag mit Ägypten

Berlin, 17. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Seit längerer Zeit schweben Verhandlungen über einen Handelsvertrag zwischen Deutschland und der ägyptischen Regierung. Das Abkommen würde sich allerdings nur auf eine vertragliche Festlegung des bisherigen Zustandes beschränken, der auf dem Grundsatze der Nichtbegünstigung basiert. Das neue ägyptische Kabinett hat einen Entwurf vorgelegt, zu dem indes die deutsche Regierung noch keine Stellung genommen hat.

Zwischenfall aus Anlaß des Besuches des Kreuzers „Emden“

London, 17. Jan. Nach einer Renntermeldung aus Kapstadt ist es am Sonntag nachmittag am Ankerplatz des deutschen Kreuzers „Emden“ zu einem bedauerlichen Zwischenfall gekommen. Nach der Meldung hatten sich etwa 2000 Männer, Frauen und Kinder längs des Bollwerkes angesammelt, um den deutschen Kreuzer zu besichtigen, der hierzu frei gegeben war. In dem dichtem Gedränge gerieten die vorn Stehenden in Gefahr, ins Meer zu stürzen. Um dies zu verhindern, haben die deutschen Seeleute vom Kreuzer aus ein halbes Dutzend mal den Wasserstrahl einer Spritze auf die Menge gerichtet, um sie zu zerstreuen. Dabei erlitten einige Frauen Ohnmachtsanfälle, und vielen Personen sollen die Kleider beschädigt worden sein. Daraus ist nach der Meldung ein Teil der Menge eine feindselige Haltung gezeigt.

### Die Neubautätigkeit der Reichsmarine

Was Kiel wird uns geschrieben:

Der erste Neubau, den die Reichsmarine nach dem Kriege in Angriff nehmen und vollenden konnte, der Kreuzer „Emden“, hat angesichts der damaligen wirtschaftlichen Verhältnisse nur unter Ueberwindung größter Schwierigkeiten und nach einer ungewöhnlich langen Bauzeit vollzogen werden können. Schon bei dem nächsten Neubau, dem Torpedobootzerstörer „Möve“ hatten die Dinge weitlich günstiger zu liegen begonnen und ein Bild auf die heutige Bautätigkeit für die Reichsmarine zeigt, daß wieder annähernd normale Baubedingungen bestehen.

Welt vorgeschritten in der Fertigstellung sind bereits die fünf weiteren Zerstörer, die der „Möve“ ähnlich, mit ihr zu der ersten neubewilligten Halbflottille gehören. Drei neue Kreuzer, eine neue, vom „Emden“-Typ anscheinend nicht unerheblich abweichende 8000-Tonnen-Klasse darstellend befinden sich in verschiedenen Bauabstadien in Wilhelmshaven und Kiel in Arbeit und für eine zweite Zerstörer-Halbflottille werden die Reilegungsvorbereitungen getroffen. Außerdem werden zur Zeit mehrere ältere große Torpedoboote gründlich umgebaut und erneuert, desgleichen das Einienkassiff „Slesien“, und auf dem alten Einienkassiff „Fähringen“ wird bedarfsverwendung des Fahrzeuges als Reilegung eine Fernlenkrichtung eingebaut. Von diesen Bauten werden die zuerst begonnene Halbflottille und die erwähnten Umbauten in nicht allzu langer Zeit beendet sein; die Kreuzerbauten und die 2 Halbflottille den Bersten dagegen noch Jahr und Tag einen gewissen Beschäftigungsgrad garantieren.

Hier in Kiel wird es allgemein mit Bedauern vermerkt, daß von dieser verhältnismäßig reichlichen Bautätigkeit für Kiel nur ein einziger Kreuzer abfällt, während alle anderen Aufträge der Wilhelmshavener Reichswerft ausgelagert worden sind. Die Uebersetzung der ersten Neubauten nur an Wilhelmshaven war allerdings verständlich, denn notwendig, denn damals waren die Deutschen Werke in Kiel aufgrund der bestehenden Bestimmungen des Versailleser Vertrages noch von der Bautätigkeit für die Reichsmarine ausgeschlossen. Der reine Privatwerk-Charakter der Deutschen Werke hat sich inzwischen geändert und so dürfen nun auch sie an Kriegsschiffsbauten herangezogen werden und haben, wie gesagt, den Bauauftrag für den Kreuzer „C“ erhalten. Man versteht es aber in Kiel nicht, daß bei der erwähnten reichlichen Beschäftigung der Wilhelmshavener Werften nun auch die ganze neue Zerstörer-Halbflottille, d. h. also sechs neue Torpedoboote, wieder in Wilhelmshaven in Auftrag gegeben worden sind. Allerdings sind die alten Kriegsschiffe, die die Reichsmarine in Dienst hat, heute bereits sämtlich ersatzpflichtig, d. h. sie haben die vorgesehene Altersgrenze erreicht bzw. überschritten. Aber es steht noch keineswegs fest, daß der Reichstag nun im neuen Parlament wieder Neubauten hemmeln wird, die es wahrscheinlich machen, daß auch Kiel in absehbarer Zeit weitere Neubauten in Auftrag bekommen wird. Dieser unklare Zustand ist für Kiel umso schmerzlicher, als Kiel eine ganz außerordentlich hohe Arbeitslosenquote — namentlich an arbeitslosen Werftarbeitern — besitzt, während Wilhelmshaven in dieser Beziehung sehr viel günstiger dasteht.

### Beränderungen in der Reichswehr

General von Lohberg und Generalleutnant Gasse scheiden aus

Künftig wird mitgeteilt:

Mit dem 1. Februar 1927 scheiden aus dem Heeresdienste aus: General der Infanterie von Lohberg, Oberbefehlshaber des Gruppenkommandos 1, die Generalleutnante Gasse (Erst), Kommandeur der 5. Division und Befehlshaber im Wehrkreis 5; Edelbättel, Inspektor der Infanterie.

Mit dem 1. Februar 1927 werden ernannt die Generalleutnante von Tschischwitz, Kommandeur der 2. Division und Befehlshaber im Wehrkreis 2, zum Oberbefehlshaber des Gruppenkommandos 1; Rehnke, Chef des Heerespersonalamtes, zum Kommandeur der 5. Division und Befehlshaber im Wehrkreis 5; der Generalmajor von Ambsberg, Kommandeur der Infanterieschule, zum Kommandeur der 2. Division und Befehlshaber im Wehrkreis 2; die Obersten: von Falkenhausen, Kommandeur des 10. (sächsischen) Infanterieregiments, zum Kommandeur der Infanterieschule; von Stuepnel, Kommandeur des 17. Infanterieregiments, zum Chef des Heerespersonalamtes; Ritter von Prager, Kommandeur des 10. (bavrischen) Infanterieregiments, zum Inspektor der Infanterie.

sonderer Anerkennung erwähnt sein. Und so wäre noch allerlei zu nennen; vom ersten Schumann, den wir zuletzt in recht wähltem Gorgefang hören. Ein besonderes Glück hatte die Volk-Singakademie mit dem Quartett der Solisten; der Satz von der „Auberstadt der Thüre“ mag selten in solcher Schönheit geungen. Hier wäre immerhin eine neue Orchesterleitung angebracht, aber wir sind bei den Solisten. Nennen wir Wilhelm Heuten's Fundamentaldah und seine Sicherheit, auch dem Tyrannen die besten Töne abzugewinnen, seine edle Kunst, die auch den „Deluge der Gnade“ und die Tyrannen immer diese in jarten Unten nachzeichnet, so haben wir etwas Wichtiges zuerst genannt; denn das Abends goldener Schein, der auf Sordens Rosenlund fällt (die dankbare „Nummer 2“) fiel gern aus. Dankbar kann man auch die beiden Tenorpartien laus nennen, aber Herr Alfred Wiede (Berlin) ist ein Oratorientenor mit einer schön gebildeten Stimme, die männliche Tongebung mit weichen Färdungen vereint. Die technische Durabildung ist es aber nicht allein, er singt mit deutscher Seele und mit so manchen musikalischen Feinheiten. Er steigt sogar über die unglückliche Lage seiner Junglingspartie, und dies will etwas heißen.

Sehr schwierig gestaltet sich die Aufgabe für Fräulein Oilde Sitrn (Karlsruhe). Schülerin von Professor Arnold Schattlinder, Vertreterin der Altpartie und zugleich der Mezzosopran-Soll kämpfte ihr hoher Alt mit begeisterten Bemühungen. Obendrein mit den Hemmungen des allerersten Auftretens; in Schumann-Partien mit schweren Intentionen und doppelten Einstellungen! Die schöne Altstimme nahm die hohen Tönen mit mildem Glanz und doppelt begreiflicher Vorsicht, führte ihre Partien mit Wärme und Ausdruck zum guten Ende und schien in ihrer jugendlich-reinen Gesangsweise auf dem besten Wege zu sein. Diese Stimme wäre vorzüglich zu dem hellen und doch ins dunkelblaue Reich des trübschen Sordens hinabreichenden Wellen der tiefen Peri. Sie heißt Emv von Sietten, wohnt in Berlin hat eine in schöner Jugend prägnante Brauenstimm und darf zu den besten Konzerten „gerinnen der Gegenwart“ gezählt werden. Lassen wir uns nicht durch den „Kanonen“-Donner der neuen Werbungen täuschen; Emv von Sietten's grundmuskulloses Wesen, ihr weiches Portra, bald altumwoben, bald in listigen Wellen der arten Tongebung, gab uns Schumann's Peri. Ihr Vivacissimo der ewigen Freud' und Sonne wie die Begleit' — um, mit welcher der Chor der Volk-Singakademie den Schlus-Hymnus sang, waren uns da wahre Peri-Paradies; das „Eden“ aus den Tagen der Romantik nahm uns auf. A. Bl.

# Städtische Nachrichten

## Einweihung des kath. Gemeindehauses Feudenheim

In der dichtgefüllten katholischen Kirche fand gestern vor-mittag die Weihe des kath. Gemeindehauses statt. Prälat Stadtbischof Bauer hielt die Weihpredigt. Das Hochamt gelehrte Stadtpfarrer Heep. Der Gottesdienst wurde verschönt durch Darbietungen des gemischten Kirchen-chors.

Mittags 12 Uhr begann die Feier im Gemein-dehaus. Mit dem „Alt-Niederländischen Dankgebet“, prächtig von der Kapelle W under zum Vortrag gebracht, wurde der in allen Teilen würdig verlaufene Beiseit eingeleitet. Fr. M. Hiemenz sprach mit wohlwollender Stimme den von J. Hiemenz verfassten feierlichen Prolog. Der Kirchenchor spendete unter Leitung von Hauptlehrer Sickinger „Preis und Anbetung“ und später „Groß ist der Herr“, in langjähriger Weise und erlangte sich für diese Gaben überaus reichen Beifall. Stadtpfarrer Heep hielt die Festversammlung herzlich willkommen, gedachte dabei aller Helfern und Beizhnen von Anteilnehmern, die mit beigetragen, den Umbau resp. Neubau fertig zu stellen, und dankte allen Beteiligten nochmals recht herzlich. In launiger Art empfahl er Allen, recht oft das schöne Gemeindehaus zu besuchen. Nach dem Vortrag „Reverendsgang“ von Zielwede der Kapelle Wunder ergriff Stadtbischof Hiemenz das Wort. Er schilderte den Werdegang des Hauses, dankte ebenfalls allen Mitarbeitern und finanziellen Helfern, die an dem Bau, der ohne jeden Unfall verlief, mitgewirkt haben. Nach Ueberreichung eines schönen Kreuzifixes, gestiftet vom katholischen Frauenbund und Mitterpererin durch Fr. Elise Weid folgte der Beiseit durch den Prälaten Stadtbischof Bauer unter Assistenz von Stadtpfarrer Heep. Mit „Großer Gott“ von der Fest-versammlung lebend gesungen, mit Begleitung der Kapelle Wunder, endete der weise Akt um halb 2 Uhr. Die evangelische Kirchengemeinde ließ durch Kirchengemein-de-rat Eduard Schaaf zur Vollendung des Gemeindehauses die herzlichsten Glückwünsche übermitteln.

Gegen 2 Uhr begann das Freieffen, wobei die Kapelle W under wieder die Unterhaltungsmusik stellte und zwar, wie Stadtpfarrer Heep dankend hervorhob, ohne jegliche Be-zahlung. Es wurden mehrere Ansprachen erster und humo-voller Art gewechselt und man blieb noch einige Stunden ge-mütlich beisammen. — Das Gaud „Prinz Max“ wurde im August 1924 von dem Besitzer Adam K e h l e r für 88 000 M. gekauft. Die Umbauten wurden in mehreren Etappen in zwei Jahren fertiggestellt, die Baukosten mit Ankauf des alten Gebäudes belaufen sich auf 140 000 Mark. Im Untergeschoß befinden sich neben den Kellereien 2 Regelbahnen; im Erd-geschoß neben dem geräumigen Wirtschaftskloak ein Neben-stimmer, Küche und die Wohnräume für den Wirt, während im Obergeschoß ein großer Saal mit Bühne, ein kleinerer Saal nebst Nebenzimmern sich befindet; der große Saal faßt 400, der kleinere etwa 80 Personen. Im Hauptsaal ist auch der Toten des kath. Jungmännerbundes, die im Weltkrieg gefallen sind, durch Anbringung einer Marmortafel ehrend gedacht. 75 Namen sind daran verzeichnet und unten der Spruch: „Eine größere Liebe hat Niemand als der, welcher sein Leben hingibt für seine Freunde. Joh. 15. 13.“

**Zunahme der Feuerbestattungen.** Die Einbürgerung der Feuerbestattung in Mannheim und Umgegend hat auch im abgelaufenen Jahr wieder bemerkenswerte Fortschritte gemacht. Die Anzahl der Einbürgerungen im hiesigen Kremator-ium betrug nämlich 449 (gegenüber 403 im Vorjahr), wo-von 204 (281) aus Mannheim selbst, 44 (33) aus Ludwigshafen, 61 (58) aus der übrigen Pfalz, und 45 (31) aus anderen Orten stammten. Männlichen Geschlechts waren 206 (245), weiblichen Geschlechts 183 (158) Personen. Dem religiösen Bekenntnis nach waren 814 (811) Evangelische, 49 (38) Katho-liken, 5 (8) Alt-katholiken, 17 (13) Israeliten und 64 (40) Frei-religiöse und Dissidenten zu verzeichnen. Die Gesamtzahl der seit Eröffnung des hiesigen Krematoriums (1901) feuer-bestatteten Personen beträgt 5908, wovon 4024 aus Mannheim stammten. Die seit 1901 erzielte Ersparnis an Friedhof-gelände ist danach nicht unerheblich. Der Zugang an neuen Mitgliedern bei dem Verein für Feuerbestat-tung Mannheim-Ludwigshafen belief sich auf 253 gegenüber 220 im Vorjahr. An Sterbegeld bezahlte der Verein an die Hinterbliebenen seiner ordentlichen Mitglieder, wenn die Leiche feuerbestattet wird, gegenwärtig 125 RM. Ausbezahl-t wurden im Jahr 1926 an Sterbegeldern im ganzen 7925 RM. gegenüber 5535 RM. im Vorjahr.

**Unruhige Nächte.** Wegen Ruhestruna gelangten in der Nacht von Samstag auf Sonntag 20 Personen und von Sonntag auf Montag 27 Personen zur Anstalt.

**Lebensmüde.** In der Absicht, sich aus die Welt zu setzen, beging ein 35 Jahre altes Fräulein von der Spatenstraße in den Verbindungsgang. Ein mit seinem Boot in der Nähe liegender Schiffer rettete die Lebensmüde und ließ sie in das allgemeine Krankenhaus verbringen.

**Zusammenstoß ereignete sich im Laufe des Samstags:** vormittags Ecke Jungbushstraße und Vulkanring zwischen einem Lastkraftwagen und einem Radfahrer, Ecke Breitestraße und 2 und M 1 zwischen einem Lastkraftwagen und einem Straßenbahnzug, wobei der Anhänger des Straßenbahn-wagens aus den Schienen gehoben und beschädigt wurde, und nachmittags Ecke M 4. D 5 zwischen zwei Personentransport-wagen. Personen wurden bei den Zusammenstößen nicht verletzt.

**Die Badesaison 1927 eröffnet!** Einen mütigen Kalt-wasserapfel konnte man heute morgen um 11 Uhr auf der Ludwigshafener Sandbank beobachten. Mit einem Badetrifot bekleidet schritt er bis an den Leib ins Wasser und tauchte einigemal kräftig unter. Nachdem er sich so die nötige Ab-kühlung verschafft hatte, trodnete er sich nicht etwa ab, son-dern zog seine Kleider über das nasse Badegewand an! Der Mann muß über eine bemerkenswerte innere Wärme ver-fügen.

## Bereinsnachrichten

### Jahreshauptversammlung des G.D.A.

Unter starker Beteiligung fand am Montag in der Pie-dertafel die Jahreshauptversammlung der Orts-gruppe Mannheim des Gewerkschaftsbundes der Angestellten (G.D.A.) statt. Der 1. Vorsitzende, Herr Georg Maier, begrüßte die Erschienenen und gedachte einigangs seines umfangreichen und interessanten Geschäfts-berichts zunächst derer, die im vergangenen Geschäftsjahr verstorben sind. Die Versammlung erhob sich zu Ehren der Toten von den Plätzen und legte das Gelübdis ab, genau wie die Dahingegangenen der Bewegung bis zur letzten Stunde zu dienen. Aus dem Geschäftsbericht ging hervor, daß die Ortsgruppe im vergangenen Jahr eine große Fülle von ge-werkschaftlicher und sozialpolitischer Arbeit zu erledigen hatte. Darüber hinaus haben im Rahmen der Ortsgruppearbeiten einen großen Raum die Bildungsveranstaltungen eingenom-men. Es fanden Kurse zur Vermittlung von Berufswissen statt, Vorträge, Besichtigungen und Diskussionsabende, die sich in steigendem Maße einer wachsenden Beteiligung zu er-freuen hatten. Besondere Sorge bereite die abgelaufenen Geschäftsjahr die Sachverhalte, in die ein großer Teil der Mitglieder durch langanhaltende Stellenlosigkeit geraten waren. Ihre Not zu lindern war eines der Hauptbestrebungen der Ortsgruppe. Es konnten insbeson-dere zu Beobachtungen auf Grund einer durchgeführten Sam-mlung Geldbeiträge und Geschenke in Kleidungsstücken und Nahrungsmitteln zur Verteilung gebracht werden, die wenig-stens etwas Freude in die Familien der stellenlosen Kollegen getragen haben.

Die weiter folgenden Berichte über die einzelnen Spe-zialarbeiten der Ortsgruppe ließen auch hier überall eine rührige Tätigkeit erkennen. Auf der Rechtschutz- und Stellenvermittlungsabteilung insbesondere hat eine große Belastung geruht. Wie wichtig gerade dieser Teil der Arbeit für die Mitglieder ist, geht aus der Tatsache her-vor, daß durch Vergleiche, durch Urteile und durch Zwangs-vollstreckungen über RM. 51.000.— für die Mitglieder erstrit-ten werden konnten.

Die Berichte der Bühnerei, sowie der Frauengrup-pe und der Jugendabteilungen, sowie der Kasse fan-den Zustimmung und wurden mit Beifall entgegengenommen. Nach einstimmig erfolgter Entlastung des Vorstandes fand die Neuwahl statt. Leider mußte der 1. und 2. Vorsitzende infolge Arbeitsüberlastung durch andere Ehrenämter in der Bundesbewegung aufsteigen. An ihre Stelle wurden die Herren Hauswirth und Schindler gewählt. Gausch-schäftsführer Fuhrmann ließ den neugewählten Vorstand auf das herzlichste willkommen und verband damit Worte des innigen Dankes für die schweißenden Mitarbeiter des alten Vorstandes, die durch hingebungsvolle Arbeit für die Ange-stelltenchaft vorbildlich gewirkt haben.

**Ballons.** Vom 18.—22. Januar und vom 15.—19. Februar steigen an vielen Orten Europas (auch in Deutsch-land) zu wissenschaftlichen Zwecken unbemannte Ver-fuchtsballone auf. Der Fieber eines solchen wird ge-beten, ihn samt dem daran befindlichen Selbstschreibegerät sorgfältig zu behandeln und nach der am Ballon oder am Ge-rät befindlichen Anleitung zu verfahren. Es wird betont, daß mit Rücksicht auf die Gegenseitigkeit auch ausländische Ballons gerade so behandelt werden müssen, wie die deutschen. In der Regel zählt die den Ballon absendende meteorologische Anstalt dem Fieber eine angemessene Belohnung. Die Ballons sind mit dem leicht brennbaren Wasserstoff gefüllt. Dabei ist Vorsicht geboten. In Zweifelsfällen wende man sich an die nächste Ortspolizeibehörde oder an die Landeswetterwarte in Karlsruhe.

## Beranstaltungen

### 40jähriges Stiftungsfest des Konditorengewerkschaftsvereins

In den Räumen des Friedrichsparks feierte der Kon-ditorengewerkschaftsverein Mannheim-Ludwigshafen am gestrigen Sonntag sein 40jähriges Stif-tungsfest. Schon nachmittags fand eine Faschenausstel-lung statt, die recht kunstreiche Dinge, die auch dem ver-wöhnten Geschmack genügt hätten, aufzuweisen hatte. Da waren Blumen aus Zucker und Marzipan, Gespanne aus Schokolade oder dergl., Uhren, Glidischweinchen, prächtige Torten, ein ganzes Fischgericht, kurz alle nur erdenklichen süßen Dinge. Abends wurden die ledernen Sachen Gegenstand begehrtlicher Blicke, da die ganze Ausstellung der Tombola einverleibt worden war. Schon um 7 Uhr begann das große Abendprogramm, das durch den Marsch „In Treue fest“, der durch die Mannheim-Schönenfeld-Kapelle unter Lei-tung von Fr. Heep jr. flott zum Vortrag gelangte. Nach der „Zeit-Quartette“ von Goldblum sprach Fr. Schmidt einen Prolog, worauf das Schubert-Quartett unter Leitung von H. H. Sattlerlin zwei Schubertlieder recht schön zu Gehör brachte. Ein lebendes Bild zeigte die Kon-ditoren in ihrer „Amistradt“ und war eine Verkörperung des 40. Jubiläums. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Kolb, begrüßte die Erschienenen in herzlichsten Worten, beson-ders die Vertreter aus Dortmund, Stuttgart, Karlsruhe und Heidelberg, die später alle noch ihre Glückwünsche darbrachten. Darauf trat Lakin, der Schnellzeichner, auf und machte seine Späße. Solon Wagner, der drollige Tanzkünstler, setzte mit seinen Kunststücken die Anwesenden in Erstaunen. Musikstücke und Quartettvorträge wechselten ab, bis Fr. Heep Sauter vom Nationaltheater durch ihre süßlich gelanzten Tänze, Walzer von Strauß und ungarische Rhapsodie 6 von Liszt, aller Aufmerksamkeit auf sich zog. Der Künstlerin wurden reicher Beifall und Blumen zuteil. Schließlich kündete der Schlußmarsch das Ende des bunten Programms und den Beginn des Festballs.

### Brieftauben-Ausstellung

Der Brieftaubenverein „Express“-Feuden-heim hielt am Sonntag im kleinen Saal „zum Stern“ eine gut arrangierte Lokalausstellung ab. Daß die Brieftaubenzucht im Stadteil Feudenheim auf sehr beacht-licher Höhe steht, das zeigte nicht nur die niedlichen, mitunter prachtvollen, munter gurrenden Tierchen, sondern auch die zu-erkannten Preise für Höchstleistungen. Einen besonders guten Eindruck machte die Gesamtansammlung des Jägers Heinrich Bauer, dem die goldene Verbandsmédaille, 3 Ehrenpreise und der Stadtreis zugesprochen wurden. Weiter konnten für Gesamtleistung prämiert werden: Fr. Hildbrand, Ad. Künz-ler, Gebr. Hedmann, G. Bauer, P. Jahnleiter, S. Wagner, Bauer und Schaaf, Peter Gramlich, S. Gaus, Gg. Wagner, Ad. Kehler, G. Kolb und W. Braun. Die gutbesuchte Aus-stellung gibt dem Verein Ansporn zur weiteren Pflege der Brieftaubenzucht.

**W. Städtische Sonntagsvorstellung im Rosengarten.** Das gestern abend im Rosengarten stattgefundene „Erste humoristische Blas-Konzert“, angeführt vom voll-ständigen Musikkorps der Freiw. Feuerwehr Baden-Baden unter der strengen Leitung des Musikdirektors G. W. Huber, hatte leider wieder unter einem sehr minimalen Besuch zu leiden. Eine Komposition des Dirigenten, „Ein lustig Leben“ betitelt, leitete das Konzert sehr wirkungsvoll ein. Dann folgten hellere Programmnummern, wie der Wal-zer „Wein, Weib und Gesang“, das Volkslied „Kommt ein Vogel geflogen“ von Ohs im Stile älterer Meister, das große Kinderlied „Potpourri“, Schlager, die nicht ohne Zugaben blie-ben, die vor allem in beliebten Militärmärschen bestanden. Ihr bestes Können zeigte die Kapelle in dem heiteren Inter-mezzo „Der Kaffeekoch“ von Jettel, dem Jodel „Die Schmelde im Walde“ von Michaelis und der Kapellenfantasie „Das unter-brochene Stelldichein“. Da lernte man vor allem die Frei-heiten, das Temperament und die Beherrschung des Orche-sters in allen Gattungen kennen. Der humoristische Marsch „Tiro-ler Holzhaider-Quadrill“ und Wagner beschloß das sehr in-teressante und abwechslungsreiche Programm. Der rauschende Beifall zeigte, daß das Konzert ein guter Anstalt zu den im Februar beginnenden Kappensitzungen war.

# Wie kann die Welt denn wissen, daß man etwas Gutes zu verkaufen hat, wenn man ihr es nicht anzeigt!

Vanderhilt

## Nationaltheater Mannheim

Gäste kamen und Gäste gingen; dieses ewige Motto des Theaters stand auch über der gestrigen Wiederholung der „Tosca“, in der Paul Beineri vom Leipziger Stadt-theater den Cavaradosi auf Anstellung sang, über dessen Ein-gang sich noch nichts Endgültiges sagen läßt, da der Eindruck nicht einseitig war. Im ersten Akt, der so angelegt ist, daß ihm der Tenor bereits das eigentliche Gepräge geben könnte, klang die Stimme auffallend schwach und es schien ihr an Substanz zu fehlen. Der welche Klang mit der baritonischen Grundfärbung, die an sich über das russische Fach hinausweist, war jedoch ebenso unverkennbar, wenigstens der Mangel an durchdringender Reimkraft ausfallend blieb. Der zweite Akt, der der Beurteilung wenig entscheidende Anhaltspunkte gibt, ließ eine gewisse Steigerung erkennen, die dann der letzte Aufzug überraschend bewahrte. Hier nahm die Stimme, von der man vorher glauben konnte, daß sie einem guten Lie-dersänger, aber keinem Operntenor geböre, eine sehr beachtliche Färbung an, nur blieb unerfindlich, warum man einen Abend lang auf diese stimmliche Erleuchtung warten mußte. Sollte sich der Gast schon oder gehört diese Ungleichheit zu dem Charakter der Stimme selbst? Darüber kann nur ein zweites Gastspiel entscheiden, wobei eine Mozartpartie die besten An-haltspunkte geben würde. Auch hinsichtlich der Bestimmung, die der Sänger im Ensemble hinein soll, ist eine Entscheidung noch nicht recht möglich, da er weniger nach der Seite der romantischen Oper zu tendieren scheint, für die er doch haupt-sächlich in Frage kommen dürfte. Die Darstellung des mit einer vorzweifelhaften Statur ausgestatteten Künstlers entbehrt noch der eigenen Note und wird in der Darstellung durch eine starke Abhängigkeit vom Dirigenten beherrscht.

Die von Richard Leitz geleitete Vorstellung fand wieder im Zeichen der überragenden Tosca von Rose Paulg-Dreessen. Neu war der Epoletta von Walter Fried-mann, dessen Bedabung auf einem andern Gebiet liegt und der so in feiner Art an die hervorragende Charge heranreichte, die sein Vorgänger aus dieser nicht unwichtigen Rolle zu machen weiß. — Das zahlreichste Publikum zeigte sich besonders am Schluß sehr beifallsfreudig.

Ueber Fritz von Unruh und sein Werk sprach in einer Sonntagmorgenveranstaltung des Theaters Dr. Curt Stamer W u l f e n d, von Hause Romanist und deutscher Lektor an der Universität Florenz. Seine Ausführungen über den Dichter zeigten ihn als überzeugten Anhänger durch die geistige

Welt der Werke Fritz von Unruh, deren Zusammenhänge er mit liebevoller Intensität nachspürte. Er stellte Unruh als den ewig politischen Dichter hin und beleuchtete vor allem die Probleme des bisher doch wohl erfolgreichsten Stücks des Dichters, „Prinz Louis Ferdinand“. Das Ethos der Pflicht-erfüllung dieses Werkes lebt auch noch in dem vom Presen-tium völlig fern erscheinenden Stück „Ein Geschlecht“ und noch mehr in dem Zwischenpiel „Nag“. Ein neuer Maßstab der Menschheit kündigt sich an. Vor der gespannt erwarteten Ver-handlung von Unruh's neuem Romanwerk brach jedoch der Sprecher unversehens seine Ausführungen ab, aus denen als besonders bemerkenswert die Wertung des „Operngangs“ her-vorgehoben sei. Die Diktion hatte sich mit jugendlicher Kraft der sprachlichen Eigenart des behandelten Dichters ange-glichen. Nur wirkt auch die schönste, ausgearbeitete Prosa nicht mit der für einen Vortrag wünschenswerten Unmittel-barkeit, wenn nicht freil gesprochen, sondern ein ausgearbei-tetes Manuskript vorgelesen wird. Eine Rede ist keine Schreibe hat Fr. H. Wisler gesagt, und so kann eine Vorlesung dem Hörer nie das geben, was ein wirklicher und nicht nur so-genannter Vortrag zu vermitteln vermag. Das hat jedoch damit nichts zu tun, daß der wertvollen Veranstaltung ein viel größeres Publikum zu wünschen gewesen wäre. Dr. K.

## Weingartner Musikdirektor in Basel

Der allgemeinen Musikgesellschaft Basel ist es im Verein mit der Leitung des Basler Konservatoriums und des Stadttheaters gelungen, Felix Weingar-ner nach Basel zu verpflichten. Weingartner wird im Herbst dieses Jahres als Nachfolger Hermann Suters die Leitung der Basler Symphoniekonzerte übernehmen, ferner die Direk-tion des Basler Konservatoriums, das er durch Errichtung einer Dirigentenschule weiter auszubauen gedenkt, und wird zudem am Basler Stadttheater eine Anzahl von Opern diri-gieren. Weingartner ist auf fünf Jahre für alle drei Institute verpflichtet und wird in Basel seinen ständigen Wohnsitz nehmen. Man verpicht sich durch diese Berufung außerordentliches für die Entwicklung des Basler Musik-lebens und bei der ungewöhnlich günstigen Lage Basels auch für das süddeutsche Musikleben überhaupt.

Weingartner hat soeben als Gastdirigent ein Symphonie-konzert geleitet und ist mit enthusiastischem Jubel gefeiert worden.

## Die Ameise

Von Ernesto Fuhrmann-Stone-Firmasens

Zwar ist es eine alte Sache, doch sollte sie uns von Zeit zu Zeit in Erinnerung gebracht werden, die Geschichte von der Ameise.

Für die Ameise ist der Waldboden Urwald. Urwald, durch den sie mühsam und unerbrossen ihre Wege sucht. Es liegt für den Menschenblick von oben das kleine Durcheinander der Zweige, Wurzeln, Falme, der gefallenen Nadeln zwischen Pflanz-lüthen und der Haspen und verdorrten Blätter durchsichtig über den braunen Boden oder die samtartigen Moosbänken gebreitet. Es summt und krabbeln darin. Leichte Winde streifen die schattigen Gräser. Und in diesem Vielerei ohne Weg-weiser rennen die kleinen Ameisen werktagsgeschäftig irgend einem besonderen Zweck zu, schleppen ihren Fund unter und über Hindernisse dahin, verlieren ihre Habe, erobert sie wieder mit seltsamer Hartnäckigkeit und flüchten weiter, oftmals vom Wege ab und eigentlich unbewußt zurückkommend, aber bald wieder mit wunderlicher Tüchtigkeit und kindlicher Wis-tigkeit auf dem rechten Pfad. Hier liegt ein Stein scheinbar auf Erwigelten unverrückbar, wenn ihn der Wind nicht laßt, da ein Nestlein, groß wie ein Ungehör, aber da gilt es: hinauf mit der Last, fällt sie bei der Verheigung, muß sie wieder geholt und darüber geschleppt werden, — während links und rechts von dieser bekannten Ferkung über glatte Walderde Wege ohne Mühe laufen. —

Wir belächeln in Sinnen verloren die übereifrige Emsilt, bis es uns einfällt: der Blick von oben ins Gewirr unserer Häuser und Fabriken, auf unsere bebauten Felder und be-tägtenen Berge findet vielleicht auch uns auf belächelter Wanderfahrt. Er sieht auch uns mit selbstwichtiger Eitelkeit, Titel, Mittel und selbstgewählte Paffen durch unsere selbst-gebauten Welt tragen, in der wir uns alle Wege nach Wegen und Regeln schon begrenzt und alle Ziele bemessen und ab-gestekt haben.

Der Blick von oben schaut auch unsere Schwachheit, beladen mit Würde und Würde überlebensgroßer Ideale, die falschen Weltlauf nach Günst und Kunst tun, vor ihnen niedersinken und durch sie fallen, laufend vergebliche Senzer, abertausend vergebliche Schritte an ein niebeendes Erreichen setzen. — Und über unserem Dünkel von der Bedeutung unserer Tugenden des Menschen und dem wirren Traum vom Königum der Seele lächelt, wer weiß, vielleicht auch mitleidig nur ein Wort: Ameisenwegel.

Wandererziehung der Ortsgruppe Mannheim des Odenwaldklubs

Nach einer Wanderung, die am vergangenen Sonntag am frühen Morgen in Mörtenbach begann, über den Salzpf...

Der Wandererziehung ging die Aufzeichnung der 25 Jahre dem Klub angehörenden Mitglieder voran. Von etwa 40 waren 10 anwesend, denen mit dem Dank für ihre...

Nach Schluß der Abschiedsstunde heran. Die fürsorgliche Bahnverwaltung hatte trefflich gesorgt. In rascher Fahrt fuhr die fröhliche Wandererziehung dem Rhein und dem neuen Wanderjahre entgegen.

Kommunale Chronik

Disziplinärverfahren gegen den Leiter der Arbeitszentrale für Erwerbsbeschäftigte in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 16. Jan. Der im August vor. J. von der Stadtverordnetenversammlung eingesetzte Untersuchungs...

L. Jansenhausen, 17. Jan. Den Altveteranen und ihren Hinterbliebenen wurde auf den Reichsgründungsstag von dem Gemeindevorstand eine Gratulatio...

Mörderin?!

Der Roman eines Verteidigers von Walter Bloem

Und so warf sich denn Gustav Herold abermals tief aufatmend in ein Automobil und konnte zum merkwürdigsten Male den sonst für ihn so ungewohnten Weg nach Mosbich...

Der Ausgangspunkt war vor wie nach die Aussage der Zeugin Kräfte, die er zwar noch nicht in ihrer altbekannten Form kannte, wohl aber in seinem Inhalte, in dem er auch in die Definitivität gelangt war: also ihre Aussage, sie habe Frau Wengershausen mörderisch ermordet, wie sie ihrem Gatten den Entschluß des Selbstmordes und den Brief, der ihn erklären sollte, suggeriert habe...

Der an sich problematische Charakter dieser Aussage wurde unterstützt durch jenes Dokument, das er zwar auch noch nicht zu Gesicht bekommen hatte, dessen wesentlichen Inhalt er aber auch aus der Presse kannte.

Ob die Akten noch weitere Befragungsmomente enthielten -? Gustav Herold konnte es nicht ahnen. Für ihn stand bloß die Frage: inwieweit die Aussage der Kräfte an sich glaubhaft und möglicherweise überzeugend sei? Hier griffen seine Ermittlungen über den wissenschaftlichen Stand der hypochondrischen Probleme ein, deren wesentlicher Inhalt auch bei seiner heutigen, durch intensives wissenschaftliches Studium vertieften Information doch die drei gleich von ihm im Anfang ermittelten Punkte waren: Anspruch auf Glauben verdienende die Behauptungen der Kräfte nur, wenn weiter nachgewiesen werden konnte, daß der Verstorbenen an sich dem Gedanken an einen Selbstmord nicht innerlich förmlich abnehmend gegenübergestanden habe - daß seine Selbstverleugung zur Zeit seines unglücklichen Todes auch im allgemeinen bereits unter dem Eindruck einer starken psychischen Degeneration gehandelt habe - und endlich, daß die angebliche Täterin schon früher Gelegenheit gehabt habe, ihren Gatten während einer verhältnismäßig langen Zeit hypochondrisch zu beeinflussen, zu "erzählen"...

Da war in knappen Worten das Gerüst der Situation, die sich für Gustav Herold nach dem Stande seiner bisherigen Informationen...

Aus dem Lande

Personalveränderungen im badischen Staatsdienst

Ernannt wurden Polizeioberwachmeister Valthasar Feurich in Heidelberg zum Polizeikommissar, Verwaltungss...

V. V. Bruchsal, 15. Jan. In dem Maße wie in den letzten 2 Jahren, ist wohl die Maul- und Klauenseuche in unserer Gegend seit Menschengebenden nicht aufgetreten. Es war ein reines Verhängnis, daß gewöhnlich dann, wenn nach monatelanger Sperrzeit ein Ort seuchenfrei wurde, im Nachbardorf die Seuche erneut ausbrach. Infolgedessen kamen die Orte im Bruchsaler Bezirk aus den Sperrmaßnahmen fast nicht heraus. In Bruchsal konnten seit dem Frühjahr 1925 keine Viehmärkte mehr abgehalten werden. Der Schaden für die Landwirtschaft und den Viehhandel ist groß. Jetzt endlich konnte der Minister des Innern die Abhaltung der Vieh- und Schweinemärkte in Bruchsal wieder zulassen. Selbstverständlich sind Personen und Tiere aus verdächtigen oder seuchenverdächtigen Gemeinden von den Märkten ausgeschlossen.

Siedach bei Rosbach, 14. Jan. Die hiesige Spar- und Darlehenskasse beschloß auf ihrer letzten Generalversammlung die alten Geschäftsanteile mit 20 Prozent aufzuwerfen. Ein Heilbronner Personenauto rannte in voller Fahrt auf das Ufergelände der Siedach. Nach dem Anprall wurde ein Teil des Geländers samt den Steinpfeilern in die Siedach geschleudert. Rechtzeitig konnte der Fahrer bremsen, sonst wäre ein schlimeres Unglück passiert. Die Personen kamen mit dem Schrecken davon, während das Auto stark beschädigt wurde.

Kedarbühlshöfchen, 14. Jan. Der hiesige Tabak wurde dieser Tage vermogen. Zur Wage kamen rund 240 Zentner. Bezahlt wurde für den Zentner zwischen 63 und 67 Mark. Käufer war die Tabakgesellschaft Bremen. In den Nachbarorten Abersbach, Hiltzbach und Wollenberg wurde der Tabak an die Firma S. Marx-Mannheim verkauft. Die Abnahme und Bezahlung ging ohne Anlaß vor sich, sodaß Käufer und Verkäufer zufrieden sein können.

Rehl, 16. Jan. Eine Dame aus Straßburg vermißte seit einigen Tagen ihren Brillenring. Der vor allem Suchens nicht aufzufinden war. Jetzt hat sich der Ring in einem Apfelkuchen gefunden, der am Sonntag verzehrt werden sollte. Wie der Ring dort hineingeriet, ist noch nicht zweifelsfrei aufgeklärt, aber das heißt fest, daß das vierjährige Kind bei der Kuchenzubereitung "geholfen" hat, so daß mit Bestimmtheit anzunehmen ist, daß es den Ring vorher erwirkt und unbemerkt dem Kuchenstück einverleibt hat.

Freiburg i. Br., 13. Jan. Ein frecher Ueberfall am hellen Tage erlancete sich gestern vormittag im Sternwald, einem vielbesuchten Gehölz im nördlichen Teil von Freiburg. Die lunge Frau eines Sanitätsträgers ging mit ihrer betagten Mutter spazieren, als plötzlich beide Damen von einem Burschen im Alter von 20-25 Jahren überfallen und zu Boden gemorren wurden. In der Nähe beschuldigte Rothhandarbeiter eilten auf die gellenden Hilferufe der Damen herbei, worauf der Bursche flüchtig ging. Trotz sofortiger Verfolgung gelang es nicht, seinen Verhaft zu werden. Die ältere Dame trug durch den Sturz auf den Boden eine schwere Beinverletzung davon und mußte in ihre Wohnung verbracht werden.

Neuenburg, 16. Jan. Wie aus St. Ludwig berichtet wird, keilten sich dort zwei Berliner, die aus der spanischen Fremdenlegation geflohen und über Tanager und Marzelle bis nach St. Ludwig gekommen waren, den Behörden. Von hier aus wurde für ihren Abtransport in die Heimat Sorge getragen.

Mühlheim, 16. Jan. Ueber einen eigenartigen Vorfall berichten die "Mercurialer Nachrichten": In der Vorkaldbahn Mühlheim-Badenweiler füllte sich plötzlich das ganze Abteil mit Rauch, zugleich machte sich ein unangenehmer Geruch bemerkbar. Die Ursache des Rauchs und Geruchs wurde dann in einer dreunenden Dampfenbrust eines Mannes entdeckt, die durch eine Röhre in Brand geraten war. Glücklicherweise konnte dem Besitzer der Beinhoid-Brust, einem alten Mann, Hilfe gebracht werden, ehe er Schaden genommen hatte.

Wo stecken die Akten zur Zeit -? Gustav Herold mußte sich wieder einmal den Gang des Ermittlungsverfahrens ins Gedächtnis rufen. Der Paragraph 135 der Strafprozeßordnung kam in Frage:

"Grachtet der Untersuchungsrichter den Zweck der Untersuchung für erreicht, so übersendet er die Akten der Staatsanwaltschaft zur Stellung ihrer Anträge."

Dies war die gegenwärtige Lage der Sache. Der Untersuchungsrichter war der Auffassung, daß das von ihm herbeigeschaffte Material die Staatsanwaltschaft in den Stand setzen würde, sich darüber zu entscheiden, ob sie das weitere Ermittlungsverfahren als aussichtslos einstellen wollte - dies für den Fall, daß sich die Unschuld der Angeklagten zweifelsfrei erwiesen haben sollte - oder ob sie bei der Strafkammer des Landesgerichts Antrag auf Eröffnung des Hauptverfahrens gegen die Angeklagten stellen sollte. Aus der gemauerten Zehn der Sekretariate, in denen die Subalternbeamten der königlichen Staatsanwaltschaft arbeiteten, hatte Gustav Herold an der Hand des Aktenzeichens, das die Benachrichtigung des Untersuchungsrichters an Frau Susanne anwies, ohne allzu große Mühe das richtige Büro herausgefunden. Ein heftiger Schreck durchfuhr ihn, als der Sekretär ihm das mächtige Aktenstück überreichte, zu dem die Untersuchungsakten gegen Wengershausen im Aktenschrank lagen. Um Gotteswillen, was konnte die Inquisitionsbüchse denn nur alles gegen seine Klientin zusammengetragen haben -?

Der Sekretär wies ihm einen Tisch an, der abseits am Fenster stand. Und inmitten der dumpfen Stube, deren Wände mit Negativen voller handbäugerter Aktenmappen angeputzt waren, in der das gemauerte, lautlose Schaffen zweier Negativbeamten malte, versenkte sich nun Gustav Herold in das Studium der Akten gegen die v. Wengershausen.

Und wie er las und las... da spürte er wieder den eigenen Griff der Anwesenheit in seinem Nacken... die drückte ihn tiefer und tiefer auf den Kopf engbedruckter Blätter nieder, in denen seine Hand flüchtig blatt um blatt umwandte. Wie das verwickelte Räderwerk einer wohl ausgearbeiteten Maschine griff da Befragungsmomente um Befragungsmomente ineinander, und alle diese Räder schienen ein gigantisches Getriebe wie eine kolossale Waage zu regulieren, die sich langsam herantastete, um Susanne Wengershausen zu zermalmen - und ihn mit...

Da waren zunächst die Protokolle über die Vernehmung der Frau Mirjam Bogdanoff, die über ihre Wahrnehmung...

Aus der Pfalz

Ehrung des Kirchenpräsidenten Dr. Fleischmann

Speyer, 14. Jan. In der gestrigen Sitzung der prot. Kirchenregierung der Pfalz entbot im Namen der Beamten und Bediensteten des Landeskirchenamtes und als Sprecher der Kirchenregierung Oberkirchenrat D. Drescher dem Kirchenpräsidenten Dr. Fleischmann zur Vollendung seines 60. Lebensjahres die herzlichsten Glückwünsche und überbrachte ihm Worte ehrender Anerkennung namens der Kollegialmitglieder des Landeskirchenrates ein Prachtwerk als Geburtstagsgabe. Beim gemeinsamen Mittagstisch feierte der Präsident der Landeskonferenz, Justizrat Dr. Müller-Rudwigsbafen, den Kirchenpräsidenten.

Abersweiler, 11. Jan. Die Abersweiler Säbholzfabrik Benedikt, Haupt und Co., die heute noch trübselig ist, wird zum 1. Februar ihren Betrieb infolge Aufarbeitung ihres Kontingentes stilllegen und 212 Arbeiter zur Entlassung bringen. Man rechnet mit einer sechsmonatigen Arbeitsruhe.

Gerichtszeitung

Französisches Kriegsgericht der Pfalz

Das französische Kriegsgericht für die Pfalz in Landau, das zum ersten Mal wieder nach dem Rouler-Prozess zusammentrat, verurteilte in seiner letzten Sitzung den 31 Jahre alten Elektrotechniker Ludwig Sorlo aus Frankfurt, jugoslawischer Staatsangehörigkeit, wegen verurteilten Augendiebstahls zu 15 Tagen Gefängnis. Sorlo betrat am 27. Juni 1926, abends gegen halb 10 Uhr den französischen Schießplatz in Kaiserlautern, um abgeschossene Gewehrpatronen aufzusuchen, die er verkaufen wollte. Kaum kniete er auf dem Boden und hatte etwa ein Kilo Kugeln ausgepackt, als ein Schuß fiel und ihm eine Gewehrpatrone die Nase kreuzte. Kurz darauf fielen nochmals zwei Schüsse, von denen ihm der eine in den Rücken einbrach, ihm den Brustkorb durchschloß und noch das rechte Bein verletzete sein Verwundetem, daß der Angeklagte noch auf dem Boden gefniet haben mußte, während die letzte Kugel ihm das linke Bein ver wundete. Der arme Teufel wurde so wegen eines verurteilten Augendiebstahls zum lebenslänglichen Sträfling ge schloffen. Die französischen Soldaten, die die Schüsse abfeuerten, behaupten zwar, Sorlo hätte zu flüchten versucht, woraufhin sie erst geschossen hätten. Tatsache aber ist, daß Sorlo den zweiten Schuß bekommen haben mußte, während er auf dem Boden kniete, sonst hätte die Kugel nicht die Brust durchschlagen und das rechte Bein verlegen können. Der Angeklagte bekennt weiter, die französischen Soldaten hätten ihn in seinem Blut liegen gelassen und erst auf sein Schreien hin seien zwei andere Soldaten gekommen, die ihn ver wunden und ins Spital schafften. Diese Behauptungen konnten jedoch nicht durch Zeugnisaussagen bekräftigt werden. Des weiteren verurteilte der Vorsitzende einen französischen Soldaten aus Lachen, der unvorsichtiger Weise eine Parade in Brand steckte wegen fahrlässiger Brandstiftung zu 50 Frank Geldstrafe, sowie den elastiischen Haus feuer Maschiner aus Straßburg wegen fahrlässiger Körperverletzung eines französischen Offiziers in Rehl zu 1 Frank Geldstrafe mit Bewährungsfrist.

Verhaftung wegen großen Unng. Im Sommer vergangenen Jahres fand in Sulzbach ein Arbeiterportierhäut, bei welcher Gelegenheit die Arbeiterfachvereine ein lebendes Schachspiel zur Aufführung brachten. Es waren dabei auch Uniformen von Offizieren verwendet worden. Die Träger dieser Uniformen sollen sich nicht be sonders korrekt benommen haben; es wurde öffentliches Vergernis erregt und es erfolgte Anzeige wegen Verhöhnung oder Verabwöhnung der alten deutschen Armee. Drei der beteiligten Personen, zwei aus St. Ingbert und einer aus Sulzbach, erhielten vom Amtsgericht Sulzbach Strafmandate in Höhe von 100 Freck. Dagegen haben die also Beteiligten richterliche Entschuldig beantragt.

Selbstschutz bei Grippe.... Die Ansteckung erfolgt bekanntlich durch Mund und Nase. Halten Sie daher immer elpe...

Baden-Lacener Pastille im Munde, auf der Straße, im Geschäft und auf Reisen. Sie wirken prophylaktisch, schleimlösend und stillen den Hustenreiz.

BADAG-Boromenth, die milde, reizlos und bakterizid wirkende Schnupfensalbe, verhindert den lästigen Schnupfen und schafft Luft. Erhältlich in Apotheken bzw. Drogerien zu RM. 1.- die Packung, evtl. direkt durch den Generalvertrieb: Dr. Theinhardt A.-G., Stuttgart-Cannstatt 45 Abt. Pharm. Präparate.

jenem Teemittage aufgesetzt hatte, von dem Heine ihn bereits berichtet hatte. Heine selbst zu vernehmen, hatte die Untersuchungsbehörde sich bisher aufkeimend nicht bemüht gesehen... offenbar wegen ihres allzu nahen Verhältnisses zum Verteidiger der Angeklagten... denn Gustav Herold fand an irgendeiner Stelle der Akten eine Vernehmung, wonach Frau Herold zu ihrer Vernehmung als Jungin zu laden sei... diese Vernehmung war aber späterhin wieder durchstrichen worden...

Da war ferner die Vernehmung des Notars, der das Testament aufgenommen hatte... er war über seine Umstände vom Welkezustand des Testanten bei Niederlegung des Testaments vernommen worden und zwar unter Hinweis auf die p. o. s. koloniarische Erklärung der Witwe und Angehörigen, welche ihn von seiner Verpflichtung zur Amtspflicht befreit ent band... Der Notar hatte angelegt, seiner Auffassung nach habe Geheimrat Wengershausen an jenem Tage unter dem Einfluß einer sehr starken seelischen Depression gestanden... er habe mehrfach erklärt, daß er ernste Bestürnisse für seinen Gesundheitszustand hege und gewüt sei, seine Frau für alle Fälle sicherzustellen... Am meisten schloß sich Gustav Herold aber zu Bozen schmeitete durch die Aussage des Prof. o. s. Albringens. Er bezeugte: er habe seinen Kollegen Wengershausen schon seit mehr als zwei Monaten vor seinem Tode wegen harter nervöser Depression behandelt, die in beständigem Rhythmus, Angstzuständen und Schlaflosigkeit zum Ausbruch gekommen sei. Wengershausen habe mehrfach die Absicht geäußert, seinem Leben ein Ziel zu setzen, doch keineswegs mit der Begründung, daß er sich selbst als unheilbar krank und herannahendem Wahnsinn verfallen ansehe - wußte er die Begründung doch in seinem Abschiedsbrief an seine Frau enthalten war... Er Albringens, sei vielmehr der Ansicht, daß diese Selbstmordidee lediglich eine auf starke Ueberarbeitung und dadurch entstandene nervöse Ueberreizung zurückzuführen sei. Wengershausen habe beständig über andere Symptome eines gebildeten Menschen geklagt, habe beständige Furcht vor Entscheidungen körperlichen Verfalls geäußert, für die der Untersuchungsbeamten nicht den leichesten Anhalt gegeben habe. Er sei zum mindesten als hypochondrisch, wenn nicht gar hysterisch anzusehen... eine Halluzin von jener Form, wie man sie häufig bei hochbedeutenden Menschen als bedauerliche Begleiterscheinung ihrer Genialität vorfinde.

(Fortsetzung folgt)



### Die Reichsbahn im Dezember

Der Güterverkehr der Deutschen Reichsbahn flaute im Laufe des Dezembers ab, was auf den natürlichen Rückgang der Transporte von Zuckerrüben, Säugeln, Kartoffeln, Brotgetreide, Zucker und Zement, vor allem auf das Abflauen der Kohlenbewegung nach den Seehäfen und Wasserumschlagshäfen an Rhein und Ruhr zurückzuführen ist. Um fast 30 v. H. hat der Versand von künstlichen Düngemitteln zugenommen. Der Personenverkehr wies in der ersten Monatshälfte eine schwache Belastung auf; mit dem Herannahen des Weihnachtsestes verstärkte sich der Verkehr und blieb bis zum Jahreswechsel sehr lebhaft. Im November 1926 wurden 49 019 000 Jug.-Km. gegen 49 709 000 im Okt. und 2 434 934 000 Wagenachsen-Km. gegen 2 486 444 000 im Oktober geleistet.

Im November sind 418 355 000 M. vereinnahmt worden. Die Ausgaben beliefen sich dagegen auf 301 706 000 M. Damit verblieb ein gewisser Mehrbetrag, der zum Ausgleich von Mindereinnahmen in schlechten Verkehrsmonaten zurückgestellt worden ist. Die Aufwendungen für werbende Anlagen im Betrage von 29 059 000 M. wurden in der bisherigen Weise dem Erlöse aus der Begebung von B. u. und den Postlandkrediten des Reiches entnommen. Der Personalbestand ging im November 1926 auf 715 993 Köpfe zurück. Der Jahresabschluss für das Geschäftsjahr 1926 liegt noch nicht vor.

**Erweiterter Kapitalerhöhung der Allgemeinen Deutschen Kredit-Anstalt in Leipzig.** Die a. D. K. A. beschloß entgegen dem ursprünglichen Antrag Kapitalerhöhung von 26 auf 40 Mill. M. Die neuen, vom 1. Januar 1927 an dividendenberechtigten Aktien werden von der Disconto-Gesellschaft Berlin zu 132 v. H. mit der Maßgabe übernommen, daß Aktionäre ein Bezugsrecht im Verhältnis 3:1, nicht wie ursprünglich beantragt, 4:1 zu 135 v. H. einzuräumen. Der Rest ist an ein internationales Konsortium zu einem den Bezugsakt. nicht unerheblich übersteigenden Kurse fest verkauft worden. Die Kapitalerhöhung ist in der Entwicklung des Geschäftes begründet, um das Verhältnis der Kreditoren zu dem Akt. auszugleichen. Das Ergebnis für 1926 läßt sich noch nicht übersehen, doch rechnet die Verwaltung mit einem befriedigenden Abschluß, so daß eine mögliche Dividendenerhöhung nicht unwahrscheinlich ist (L. B. 8 v. H.). Auch im neuen Jahr habe sich die geschäftliche Entwicklung befriedigend angelesen.

**Dividenden- und Kapitalerhöhung bei der Spohrerbank in Hamburg.** Das Institut erzielte 1926 einen Nettogewinn von 58 517 (420 731) M., woraus eine Dividende von 8 (6) v. H. auf die St. u. 6 (5) v. H. auf die V. A. vorgeschlagen wird. Ferner beantragt die Verwaltung eine Erhöhung des Kap. um 2,88 auf 9 Mill. M., erstens durch Ausgabe von 20 bzw. 40 M. auf die Aktien von 80 bzw. 160 M. und Umtausch in neue Aktien über 100 bzw. 200 M. Die Zuzahlung erfolgt ohne Ausschlag, wodurch sich das Kap. von 5,12 Mill. um 1,28 auf 6,4 Mill. M. erhöht; zweitens durch Gewährung eines Bezugsrechtes auf diese neuen Aktien durch Ausgabe von 2,88 Mill. M. i. S. S. Die neuen Aktien werden zu einem noch festzusetzenden Kurse zum Bezuge angeboten. Der Rest von 200 000 M. soll von dem Uebernahmefortium ausgeben der Bank bestmöglichst verwendet werden.

**1. Mannesmann-Röhrenwerke — Vereinigte Stahlwerke.** Es verläutet, daß man sich in der Verwaltung der Mannesmann-Röhrenwerke mit der Absicht trägt, das Projekt der Errichtung einer Hochofenanlage im Anschluß an das Stahl- und Walzwerk Ostfildingen zu verwirklichen und zur Vereinfachung der hierzu erforderlichen Mittel eine Kapitalerhöhung im Betrage von etwa 30 Mill. M. vorzunehmen. Die Frage der Errichtung eines Hochofenwerkes in Ostfildingen steht wohl damit im Zusammenhang, daß 1926 der Halbjahresvertrag der Mannesmann-Röhrenwerke mit Krupp und Gutehoffnungshütte abläuft. Ob und in welchem Umfange die Baupläne verwirklicht werden, dürfte zunächst von dem Ergebnis der Verhandlungen über das Verhältnis der Mannesmann-Röhrenwerke zum Stahlverein abhängen, die nach der Rückkehr Fritz Thiessens aus der Schweiz aufgenommen werden sollen.

**Große Kasseler Straßenbahn AG. in Kassel.** Die AG. genehmigt widerprüchlos die Regularien und setzte die sofort zahlbare Dividende auf 8 gegen 7 v. H. i. V. fest. Die Erhöhung des Grundkapitals um 534 000 auf 6 534 000 M. durch Ausgabe von 500 Stück neuer St. u. über je 600 M. wurde beschlossen. Diese neu auszugebenden Aktien dienen bekanntlich dazu, die Mehrheit der Hertales Bergbahn AG. in Kassel-Wilhelmshöhe aus dem Besitz der Stadt Kassel zu erwerben, um die Hertales Bergbahn mit der Großen Kasseler Straßenbahn zu verschmelzen.

#### Abschlüsse

**Bollhorn Seils- und Raderwerke AG. in Frankfurt a. M.** Die Gesellschaft stellt für das abgelaufene Geschäftsjahr wieder dividendenlos.

**Spinnerei Deutschland AG. in Cronau.** Nach Abschreibungen und Rücklagen von 228 887 (34 738) M. Reingewinn 92 958 (176 513) M., woraus wieder 12 v. H. Dividende verteilt werden.

**Schwabenbräu AG. in Düsseldorf.** Der A. R. schlägt der AG. vom 17. Febr. die Verteilung einer Dividende von 14 (12) v. H. vor.

**Weinbrennerei vorm. Gebr. Rasch AG. in München.** Die Gesellschaft schloß zum 30. Sept. 1926 mit einem Verlust von 22 709 M. ab, der auf neue Rechnung vorgetragen wird. Im vorigen Q. war ein Gewinnvortrag von 27 057 M. zu verzeichnen.

**Deutschlands Rohstoffgewinnung 1926.** Der Verein Deutscher Eisen- und Stahl-Industrieller veröffentlicht in der Zeitschrift „Stahl und Eisen“ das Ergebnis seiner statistischen Erhebungen über die deutsche Rohstoffgewinnung im Dezember 1926 und das Gesamtergebnis des Kalenderjahres 1926. Die Rohstoffgewinnung des Dechr. 1926 übertrifft mit 1 064 791 To. die des November um 81 493 To. oder um 8,3 v. H. Arbeitstäglich belief sie sich auf 34 348 To. oder auf 743 v. H. der durchschnittlichen Tagesleistung 1913 im Deutschen Reich damaligen Umfanges. Die Zahl der Hochofen betrug am 31. Dezember 206, von denen 109 in Betrieb und 18 gedämpft waren. Zu Anfang des Jahres 1926 waren von 211 vorhandenen Hochofen nur 84 in Betrieb und 30 gedämpft gewesen. Die Rohstoffgewinnung hat im Kalenderjahr 1926 24 43 519 To. erreicht, sie bleibt hinter der Gewinnung des Jahres 1925, die sich auf 10 170 000 To. beliefen hatte, um 533 180 To. oder um 5,2 v. H. zurück. Die hohen Leistungen der letzten Monate des Jahres 1926 haben den großen Erzeugungsausfall der ersten Jahreshälfte nicht ausgleichen können. Die Rohstoffgewinnung belief sich auf 37,5 v. H. der Rohstoffgewinnung von 1913 im Deutschen Reich damaligen Umfanges.

## Sportliche Rundschau

### Fußball

**Eintracht-Frankfurt und V. F. M. Mannheim spielen 2:2 (1:1)**

Ein schöner, flotter und stets spannender Kampf, in dem von beiden Gegnern höchst ansprechende Leistungen geboten wurden, die die erschienenen etwa 3500 Zuschauer voll befriedigt haben dürften. Frankfurt hatte Erfag für Pfeiffer, Kollerhof und Trampus, Mannheim spielte ohne Borch. Eintracht hat in der ersten Halbzeit mehr vom Spiel, vermag aber die Torgelegenheiten durch zu weichen Sturm nicht auszunutzen. Mannheim dagegen, dessen genaues, flaches Passspiel angenehm auffällt, ist vor dem Tor wesentlich gefährlicher. Auf Plante von Kaufmann fällt in der 32. Minute durch Kopfball Stroh der Führungstreffer für den Platzbesitzer. Der Ausgleich kommt überraschend schon in der 34. Minute auf weite Vorlage der Verteidigung durch Fleischmann. Nach der Pause ist das Spiel ziemlich ausgeglichen. Eintracht kommt durch Kopfball Dietrich in der 30. Min. nach Zusammenspiel Dopfer-Weber-Müller abermals in Front und wieder vermag der wendige Fleischmann zwei Minuten später nach Durchbruch den Ausgleich zu erzwingen. Ein Erfolg, der leicht hätte vermieden werden können. Mit diesem Stand geht der Kampf zu Ende. Schiedsrichter Dr. Carow-Frankfurt schwach.

### Kreisliga

**Mannheimer Fußballklub Borussia-Fußballverein Hohenheim 3:3 (1:0)**

Die Hohenheimer werden sich durch den gestrigen Punktverlust ihre Meisterschaftsansprüche verschert haben. Der Tabellenletzte trat mit reichlich Erfag an, konnte aber trotzdem das Unentschieden erzwingen, dem Spielverlaufe hätte sogar ein Sieg der Redarstädter entsprochen. Bis zur Pause erzielte Borussia durch den Rechtsaußen Jürg das Führungstor. Nach Wiederbeginn dauerte es aber nicht lange, bis die Gäste die Partie unentschieden 1:1 gestellt hatten. Bald darauf lag Hohenheim sogar 2:1 in Führung. Durch Handelfremd, den Kohl verwandelte, wurde das Spiel erneut remis, 2:2. Im weiteren Verlaufe des Treffens kam Borussia wieder in die Offensive und der Ersatzmittelfürmer Karl Hoß das 3. Tor für die Mannheimer. Der 3:2-Sieg vermochte aber die Platzmannschaft nicht zu halten und die Hohenheimer konnten durch ein 3. Tor wenigstens noch einen Punkt retten. Der Schiedsrichter leitete den Kampf sehr gut.

**Spielvereinigung 1907-F. C. 1908 Mannheim 2:5 (2:2)**

Der Meister des Kreises Unterbaden dürfte durch den gestrigen Sieg des Tabellenführers auf dem Plage der Spielvereinigung 07 nun wohl feststehen. Das Treffen scheint allerdings sehr glücklich für 08 verlaufen zu sein, wenn man berücksichtigt, daß die Neuwöhrmer mit 3 Ersatzleuten antreten mußten und während des Spieles auch noch 3 Spieler durch Platzverweise einbüßten. Die Lindenbörser dagegen waren verückt. Nach langer Pause erschien wieder Jöb auf dem Spielfelde, der als Nachstoßverbinder in der Mannschaft tätig war und so mit Kiser (früher 07) den rechten Angriffsfüßler bildete. Durch Jöb kam 08 zum Führungstore, aber 07 glied durch den Linksaußen Bengold aus. Das Spiel verlief sehr wechselvoll. Jöb stellte die Partie 2:1, aber noch vor dem Wechsel glück Bederke nochmals aus, 2:2. In der 2. Halbzeit hatten die zahlenmäßig geschwächten Neuwöhrmer natürlich nicht mehr viel zu befehlen und Lindenbörser erzwang durch drei weitere Tore von Kiser und Theobald den Sieg. Der Schiedsrichter Eisenhauer (Darmstadt) leitete das Spiel gut, hätte aber bei den Herausstellungen etwas weniger energisch sein dürfen, da die Atmosphäre durch die erstmalige Mitwirkung Kiser schon genug Zündstoff enthielt. M. S.

**S. I. T. u. N. Heidenheim-Sportverein Schwyningen 2:3 (2:1)**

Entgegen den Erwartungen vermochte Heidenheim an seinem Gegner aus Schwyningen keine Revanche zu nehmen. Die Gäste, die durch ihren Sieg über 08 sichtlich an Selbstvertrauen gewonnen haben, vermochten einen einwandfreien Sieg zu erzwingen. Trotzdem Heidenheim bis Halbzeit die Partie auf 2:1 stellen konnte, schloßen die energischen Schwyninger nach dem Wechsel das Ausgleichstor. Sie hatten sogar noch das Foh, ihren Tormart durch Verletzung einzubüßen, für den der Rechtsaußen zwischen die Posten ging. Schwyningen zeigte in der Folge die besseren Leistungen und kam auch noch verdient zum siebringenden Treffer. K.

**Nemania Rheinau-Amicitia Bierheim 0:5 (0:5)**

Auch das Spiel in Rheinau brachte eine große Ueber- raschung, da die Rheinauer sonst auf eigenem Plage nicht so leicht zu schlagen waren. In diesem Treffen stand allerdings für beide Parteien nicht viel auf dem Spiele, da sie sich vor dem Abstieg ebereits geschert haben und für die Meisterschaft nicht mehr in Frage kamen. Sehr merkwürdig ist allerdings, daß der 5:0-Zieg Bierheims bereits in den ersten 30 Minuten feststand und dann keine Erfolge mehr fielen. Die Nemanen boten eine sehr schlechte Leistung. Sie spielten ohne jede Energie und sehr zusammenhanglos. Nur der Bierheimer Torhüter Gölz erkannte sich einer starken Bewandung, dafür waren aber seine Nebenleute erfolglos. In der 2. Halbzeit war Rheinau besser, aber der Angriff zu wenig durchschlagkräftig, so daß die geschickte und oft zahlreiche Verteidigung der Gäste das Resultat halten konnte. Z.

### Die Verbandsspiele im Vorderpfalzkreis

Im Vorderpfalzkreis ist nun gestern die Meisterschaft so ziemlich entschieden worden. Der Großkampf:

**Pfalz Ludwigshafen — F. B. Frankenthal 2:0 (0:0)**

brachte dem Pfalzplage seit langer Zeit einen sehr guten Besuch. Ueber 2500 Zuschauer wohnten der Meisterschaftsentscheidung bei, die den Pfälzern einen verdienten Sieg brachte. Beide Parteien boten einen prächtigen Kampf. Schon die erste Halbzeit war reich an schönen Spielmomenten, das Feldspiel aber meist ausgeglichen. Der Frankenthaler Angriff war etwas energischer, konnte aber die Ludwigshafener Hintermannschaft nicht überwinden. So kam torlos die Pause. Nach Wiederbeginn ließen die Gäste merklich nach, besonders die Mittelläufer. Ein unverhoffter Schuß von Doland brachte Pfalz das Führungstor. Das Spiel nahm nun an Tempo zu und Pfalz wurde stark überlegen. Ein Angriff der linken Seite, beschloß der Halbrechte mit dem zweiten Tore. Erst gegen Schluß wurde

Frankenthal wieder gefährlich, aber die Gästeangriffsfreie ließ die nötige Entschlossenheit vermissen, so daß es beim 2:0-Siege für die Pfalz blieb. Schiedsrichter Spelbel (Stuttgart) leitete den Kampf sehr gut.

Im Spiel:

**Spielvereinigung Rundenheim — 1904 Ludwigshafen 1:0 (0:0)**  
boten die Germanen wieder eine sehr mächtige Leistung; trotzdem sie in der ersten Halbzeit im Felde überlegen waren, vermochte sich der Sturm nicht durchzusetzen. Aber auch der Rundenheimer Sturm war nicht viel besser, sodas bei Halbzeit die Partie 0:0 stand. Nach Wiederbeginn dränate die Rundenheimer Läuferreihe den Gegner zurück und Rundenheim war durchweg überlegen. Das einzige Tor des Spieles fiel in der 20. Minute nach einer Flanke des Rechtsaußen, die der Linksaußen im Gedränge einloste.

Einen hohen Sieg landete wieder:

**1914 Oppau — S. I. N. Pandan 6:0 (5:0)**

Der Sieg Oppau stand bereits schon bei der Pause fest. Trotzdem der Sieg Oppaus nie in Frage stand, wäre er sicher nicht so hoch ausgefallen, wenn der Pandauer Torhüter nicht bereits nach dem ersten Erfolge Oppaus hätte verlehrt anschließen müssen. So war Pandau zahlenmäßig unterlegen und mußte sich bis zur Pause noch vier Treffer gefallen lassen. In der zweiten Halbzeit war der Kampf wenig interessant und Oppau erzielte nur ein 6. Tor.

Die Punkte teilten sich:

**Union Ludwigshafen — S. I. N. Ogersheim 0:0**

Es war ein ungleichwertiges Spiel beider Mannschaften. Der Union-Sturm war zwar vor dem Wechsel besser, aber die Ogersheimer Verteidigung ließ keine Erfolge zu. Auch in der zweiten Halbzeit boten die aufmerksamen Verteidigungen den gegnerischen Angriffsbereiten keine Gelegenheit an Erfolgen, sodas das Treffen torlos endete.

### Schiedsrichter

**Turngem. Heidelberg I—Turnverein Mannheim 1846 I 2:3**  
**Turngem. Heidelberg III—Turnv. Mannheim 1846 komb. 1:4**

Die Spiele fanden in Heidelberg bei leidlichen Platzverhältnissen statt. Die 1. Mannschaft der 08er mußte mit Erfag für die rechte Sturmreihe antreten. Bei gleichmäßig verteiltem Spiel, das in flottem Tempo durchgeführt wurde, kam jede Partei zu 3 Toren. Die 08er übertrafen seinen Gegner kurz vor Schluß mit einem energischen Endstoß, der aber nicht den verdienten Sieg bringen sollte, denn ein Schenklball des Halblinten ging an die Latte und der freilebende Mittelfürmer konnte das leere Tor nicht finden. Die kombinierte 08er war von Anfang an leicht überlegen und erzielte in regelmäßigen Abständen die 4 Tore. — Kommenden Sonntag spielt T. B. 1846 mit der 1. Damen-elf, 1. und 2. Herrenmannschaft in Frankfurt gegen Eintracht.

### Rugby

**Um die Meisterschaft der süddeutschen Oberliga**

In Heidelberg wurde am Sonntag das Protokspiel Heidelberg B.C. gegen S.C. Neuenheim ausgetragen. Während im Vorspiel der Ballspielklub unterlag, konnte er diesmal mit einem 3:0-Sieg überraschen. Damit ist der Ballspielklub mit dem führenden Heidelberger Ruderklub auf gleiche Punktzahl gekommen. Die Tabelle sieht nach der nun endgültig beendeten Serie wie folgt aus:

Heidelberger Ruderklub	6 Punkte
Heidelberger Ballspielklub	6
Heidelberger Ruder-Gesellschaft	5
S.C. Neuenheim	3
S.V. Offenbach	0

Das Protokspiel verlief sehr unruhig und bot nur mäßige Leistungen. Neuenheim konnte in der ersten Halbzeit befest fallen; nach der Pause war der B.C. besser. Durch sein eifriges Stürmerspiel kam B.C. in einem Versuch, dessen Erhöhung zwar mißlang, der aber Sieg und Punkte einbrachte.

### Privatspiele:

**Heidelberger T.S. — Heidelberg R. G. S.**

Infolge von zahlreichen Grippeerkrankungen in beiden Mannschaften mußte das Spiel abgelaßt werden.

**Eintracht Frankfurt — S.V. Offenbach 0:11**

Dank seiner größeren Routine konnte der Oberligaveren in einem glatten und verdienten Siege kommen. Die Erfolge resultierten aus drei Verfehlen, von denen einer erhöht wurde. Das Spiel hinterließ einen angenehmen Eindruck, da es fair und flott durchgeführt wurde.

### Radspport

#### Das 18. Berliner Sechstagerrennen

**Nach 96 Stunden**

Die Abendstunden des Sonntags bis gegen 10 Uhr verliefen ebenso ruhig wie der Nachmittag. Die Fahrer konnten sich sichtlich für die kommende Nacht, die nach Ansicht vieler schwere Jagden bringen soll. Auch das Tempo war meist mäßig und heigerte sich erst in der letzten Stunde des vierten Tages wieder. Um 10 Uhr abends, nach 96 Stunden hatte die Spitze des Feldes 244,850 km zurückgelegt. Die dann beginnenden Wertungskämpfe mußten nach dem 2. Spurt unterbrochen werden, da durch eine herabgefallene Lampe die Bahn mit Splittern überfüet wurde. Nach Behebung des Schadens wurde das Rennen fortgesetzt. Während der 6. Wertung machten plötzlich die Franzosen Wambst-Lacanchay einen Vorstoß. Die Paare Goofens-Stodolant, Degraeve-Thollembed und Tonani-Lorenz machten sich an die Verfolgung der Radräder, holten sie ein und diese vier Paare gewannen dann eine Runde. Der Stand des Rennens um 11 Uhr abends war: 1. Tonani-Lorenz 111 P. — 1 Runde zurück: 2. Degraeve-Thollembed 100 P.; 3. Goofens-Stodolant 155 P. — 2 Runden zurück: 4. Koch-Bielens 90 P.; 5. Wambst-Lacanchay 67 P. — 3 Runden zurück: 6. von Kempen-Dauer 244 P.; 7. Mac Ramara-Petri 95 P. — 5. Runden zurück: 8. Raich-Gürtgen 33 P. — 6 Runden zurück: 9. Raich-Geiffert 108 P.; 10. Behrendt-Stupinski 99 P.

Herausgeber, Drucker und Verleger: Druckerel Dr. Haas, Neue Mannheimer Zeitung G. m. b. H., Mannheim, E. 6, 2  
Direktion: Ferdinand Drume.  
Gesredaktoren: Kurt Rißler. — Verantwortliche Redakteure: Jähr Vorkitz: Hans Alfred Weikner. — Redaktionen: Dr. S. Rauer, Kommunalpolitik und Lokales: Richard Schindler. — Sport und Neues aus aller Welt: Fritz Müller. — Landbelteil: Kurt Ehmer, Bericht und alle Uebriue: Franz Richter. — Anzeigen: Dr. W. G. Eidinger

Vor dem Besuch von Gesellschaften, Theater, Bällen usw. versäumen Sie nicht Ihre Zähne mit der herrlich erfrischenden Chlorodont-Zahnpaste zu putzen.



Die Chlorodont Zahnpaste macht die Zähne blendend weiß, entfernt häßlich gefärbten Zahndolag, beseitigt unangenehmen Mundgeruch.

Kleine Tube Mark —.60, große Tube Mark 1.—



